Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Langscheder Zeitung (Schwerter Volksblatt) · Holzwickeder Zeitung · Aplerbecker Zeitung (Schwerter Volkszeitung)

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Festtags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Nettorabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtberechtigung gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß den Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 57. Donnerstag, den 7. März 1912. 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. März. (Tel.)

Am Bundesratstisch Dr. Delbrück. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1.15 Uhr.

Der Präsident macht Mitteilung von der Wahl des Abg. Trimborn (Zentrum), der im Saal anwesend ist und von seinen Parteifreunden beglückwünscht wird.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des

Etat des Innern.

Abg. Behrens (Wirtsch. Vgg.): Die Entwicklung in unserm Wirtschaftsleben steht nicht still und daraus ergeben sich die wirtschaftlichen Kämpfe. Ihre (zu den Soz.) Resolutionen und Initiativanträge sind nichts weiter als kleine Abschlagszahlungen, die Sie von der bestehenden Gesetzgebung verlangen, so daß der Abg. Wurm kein Recht hat, die bisherigen Erfolge der Sozialpolitik verächtlich als Abschlagszahlung zu bezeichnen. Infolge der Steigerung der Konjunktur läßt die Arbeitslosigkeit nach (Zuruf b. d. Soz.), nicht in allen Industrien, aber in den meisten, wie die Statistik beweist. Auch die Löhne sind entsprechend, wenn nicht sogar in noch höherem Maße gestiegen. Wenn das Kohlensyndikat in die Brüche gegangen wäre, so hätten wir einen furchtbaren Konkurrenzkampf im Kohlenrevier gehabt, der viel Ungemach über die Arbeiter gebracht hätte. Der Resolution auf erhöhten Arbeitswilligenschutz kann ich nicht beitreten, da sie nicht durchführbar ist. Die Resolution ist aber insofern verständlich, als der Unmut der Bevölkerung über den sozialdemokratischen Terrorismus immer mehr wächst. Wir bedauern, daß uns die verbündeten Regierungen einen Arbeitskammergesetzentwurf immer noch nicht vorgelegt haben. Es muß für das ganze Reich eine Stelle vorhanden sein, die zur Vorbeugung und Beilegung von Streiks berufen ist, ein Reichseinigungsamt.

Abg. v. Oertzen (Reichspartei): Ueber die Zulassung der Wanderlager herrscht in den Kreisen der Kaufleute und der Handwerker große Erbitterung, und ich bitte daher um baldige Einbringung eines Gesetzentwurfs, durch den Remedur geschaffen wird.

Abg. Giebel (Soz.): Ueber den Sympathiestreik der deutschen Bergarbeiter hat der Abg. Behrens sonderbare Ansichten entwickelt, ebenso über die Bereitwilligkeit der Zechenbesitzer, höhere Löhne zu bezahlen. Dr. Oertel wollte zwar keine Ausnahmegesetze und keine Beschränkung des Koalitionsrechts. Tatsächlich klangen aus seiner Rede die verschiedenen programmatischen Erklärungen des Herrn von Heydebrand hervor. Das Tempo in unserer Sozialpolitik kann uns nicht befriedigen. Durchaus unzutreffend ist die Erklärung des Staatssekretärs, für die Privatbeamten sei schon genug geschehen. Die Erhebungen über die Streikversprechen haben gezeigt, daß Fälle von Terrorismus seitens der Arbeiter kaum in Betracht kommen, dagegen ist der Terrorismus des Unternehmertums ständig im Wachsen. Wir wollen durch diese sozialpolitische Debatte erreichen, daß die Regierung die Notwendigkeit einsieht, ein schnelleres Tempo in der sozialen Gesetzgebung einzuschlagen. Was von der Sozialdemokratie geschehen kann, sie vorwärts zu treiben, soll in intensivster Weise geschehen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Giesberts (Ztr.): Wollen wir zu gesunden Verhältnissen in der Bergindustrie kommen, so muß die Regierung den Wünschen der Bergarbeiter Rechnung tragen und die Unternehmerschaft den Arbeitern gegenüber eine andere Haltung als bisher einnehmen. Wir müssen Mittel und Wege suchen, dies Ziel zu erreichen, wollen wir eine schwere Schädigung unseres Wirtschaftslebens — Milliarden von Werten stehen auf dem Spiel — vermeiden. Die schwere Arbeit der Bergleute verlangt die Festsetzung eines Minimallohnes. Die Zechenherren bringen sich um alle Reputation, wenn sie ihre Pflicht, die Arbeiterlöhne bei steigender Rentabilität zu erhöhen, nicht erfüllen. Tun sie das nicht freiwillig, dann ist es zu erwägen, ob sie nicht durch gesetzliche Maßnahmen dazu gezwungen werden können. Den Staatssekretär bitte ich dringend, nicht bloß die Verhältnisse im Ruhrgebiet im Auge zu behalten, sondern auch rechtzeitig die Initiative zu ergreifen, um Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in die Wege zu leiten. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Kölsch (Natlib.): Dem kleinen Handelsstand hat es bisher an einer kräftigen Organisation gefehlt. Der kleine Kaufmannsstand brachte die Boykottierung und erst jetzt hat sich der Hansabund gefunden, der die berufene Körperschaft für Vertretung des gesamten Handelsgewerbes und der Industrie ist. (Zurufe rechts.) Der Bund der Landwirte muß eine solche Organisation ebenso achten, wie wie den Bund der Landwirte. Um dem Kleingewerbe zu helfen, muß man bei der Lehrlingsfrage anfangen. Die Fortbildungsschulen sind gut. Es muß aber am allermeisten Wert auf materielle Fächer gelegt werden, der Religionsunterricht könnte wegfallen.

Abg. Kerschensteiner (Fortschr. Vpt.): Wäre die Erziehungspolitik im letzten Jahrhundert nicht so weit hinter den gewaltigen Umwälzungen auf allen Gebieten zurückgeblieben, so hätten wir heute nicht eine so große Zahl von Mittelstandsfragen. Wenn eine Lösung der Handwerkerfrage unerläßlich möglich ist, so muß sie nach großzügigen Gesichtspunkten in Angriff genommen werden. Es handelt sich um folgende Fragen: 1. Ist zu einer gesunden Entwicklung des Staates ein Maximum von unabhängigen Menschen notwendig? 2. Ist die wirtschaftliche Entwickelung heute so, daß diese Notwendigkeit aufgegeben wird, insofern, daß der Mittelstand naturgemäß zerrieben werden muß? Und 3. Wenn die Notwendigkeit der Zerreibung nicht gegeben ist, was ist dann die Ursache oder was sind die Beweggründe, die uns zu einer großen Mittelstandspolitik führen? Eine wirksame Erziehungspolitik scheitert leider an unserem Nationalcharakter. Eine bescheidene pensionsfähige Beamtenstellung zieht man allen anderen vor. Für die manuelle und selbständige Betätigung bieten unsere Schulen keine Anregung. Die Absolventen unserer Realschulen sind meist für die manuelle Betätigung verloren, ganz entgegen der Ansichten, die an die Gründung dieser Schulen geknüpft wurden. Diese Schulen müßten nach dem Muster der amerikanischen reorganisiert werden. Die staatsbürgerliche Erziehung unserer Lehrlinge ist notwendig, um sie zum sozialen Sinne zu erziehen. Der Abg. Pauli hält Rechnen, Schreiben und Lesen als Lehrfächer in den Fortbildungsschulen als hinreichend. Ich hoffe noch, den Tag von Paulis Bekehrung zu erleben. (Große Heiterkeit.)

Danach wird die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt. Schluß nach ¾7 Uhr.

Politische Uebersicht.

Das Programm für die Schweizer Reise des Kaisers ist jetzt nach der Rückkehr des Gesandten von Bülow nach Bern festgesetzt worden. Die Ankunft erfolgt am 3. Sept. An den beiden Tagen gilt der Besuch den Manövern des dritten Armeekorps. Der Kaiser übernachtet in Zürich. Darauf besucht er Bern, wo der Bundesrat ein Festmahl veranstaltet. Der Kaiser begibt sich von Bern nach Interlaken, von wo ein Ausflug ins Oberland stattfindet. Die Abreise ist auf den 7. September festgesetzt.

Die Budgetkommission des Reichstags nahm einen Zentrumsantrag an, der den Reichskanzler ersucht, unter möglichster Heranziehung aller wissenschaftlichen Richtungen mit großen Mitteln die Erforschung der Maul- und Klauenseuche durchzuführen. Die Unterhaltungskosten einer Anstalt zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit in Höhe von 60 000 Mark wurden genehmigt. Der Staatssekretär empfahl gute Wasserversorgung der Städte und eine entsprechende Wohnungsreform als bestes Schutzmittel gegen die Säuglingssterblichkeit.

Die Privatschulen Preußens dürfen laut „Krz.-Ztg." Zusätze wie „staatlich genehmigt", „staatlich konzessioniert" nicht mehr führen, da jede Schule der staatlichen Genehmigung bedarf, und der Zusatz daher nur bezwecken kann, die Meinung zu erwecken, als trage die betreffende Schule einen amtlichen Charakter.

Ueber die Einführung von Reichsmonopolen zur Deckung der Wehrvorlagen steht Schatzsekretär Wermuth laut „B. T." mit hervorragenden Parlamentariern in Verhandlungen. Es wird eine Verquickung von vier verschiedenen Monopolen, einem Petroleum-, Kali-, Spiritus- und Zündholzmonopol beabsichtigt, woraus man auf einen Jahresbeitrag von 60 Millionen Mark rechnet. Nationalliberale und Zentrum sollen für den Plan bereits gewonnen und eine Mehrheit dafür so gut wie gesichert sein. Die Meldung wird von anderer Seite bestritten.

Die Programmrede des Freiherrn von Hertling. Vorgestern nahm der neue bayerische Ministerpräsident Freiherr v. Hertling vor dem Eintritt in die Tagesordnung der Kammer vor dicht besetztem Hause und überfüllten Tribünen Gelegenheit zu einigen programmatischen Erklärungen. Der Minister betonte, daß man von verschiedenen Seiten bemüht gewesen sei, Mißtrauen gegen die Regierung und gegen die Krone zu säen, deren Willen vor dem Landtage zu vertreten doch die Aufgabe jeden Kabinetts sei. Daher seien auch die für den Rücktritt des Ministeriums Podewils angegebenen Ursachen grundlos. Das Parlament stürzt keinen Minister. Sehr entschieden wandte sich Freiherr v. Hertling gegen diejenigen, die in seinem Ministerium einen Uebergang zum parlamentarischen Regime erblickten. An dem Tage, da der Regent mich berief, so erklärte Freiherr von Hertling, gehörte ich keiner Verbindung mit dem Zentrum im Reichstage an. Die Verfassung schließt es nicht aus, daß eine Regierung auch einmal gegen die Mehrheit des Parlaments regiert. Aber das ist nichts Praktisches, es gehen dann die besten Kräfte nutzlos in den Kämpfen verloren. Die Regierung muß sich, das erkannte auch Bismarck an, auf eine Mehrheit im Parlament stützen, und je breiter die Basis der Regierungspartei ist, desto besser. Natürlich wirkt die Erbitterung des Wahlkampfes noch nach, aber sie muß doch schließlich überwunden werden.

Petitionen und kein Ende. Die Zahl der Petitionen, die im Reichstage sich während jeder Legislaturperiode in die Tausende steigert, ist auch in den einzelstaatlichen Landtagen geradezu ins Ungeheuerliche angeschwollen, wie der Umstand beweist, daß dem sächsischen Abgeordnetenhause soeben die 1271. Petition zugegangen ist. Man braucht aus dem gewaltigen Anschwellen der Petitionerflut noch nicht gerade auf ein beständig wachsendes Maß von allgemeiner Unzufriedenheit zu schließen; die Erscheinung ist jedenfalls in noch höherem Maße ein Beweis des Vertrauens, das die Wähler ihren Vertretern in den Parlamenten des Reichs und der Einzelstaaten entgegenbringen. In diesem Falle sollte man die Vertrauenskundgebungen jedoch nicht übertreiben. Es ist den Parlamenten ganz unmöglich, sich durch diese Berge von Petitionen hindurchzuarbeiten, so daß die große Mehrzahl der Petitionen von Session zu Session mitgeschleppt wird und schließlich in dem großen Papierkorb endet. Die Parlamente sind nicht die Stätten, die mit Kleinigkeiten behelligt werden dürfen, sie haben die großen Fragen des Allgemeinwohls zu erörtern und zu lösen. Petitionen, die mehr oder weniger lokale oder gar nur private Bedeutung haben, sollten nur eingebracht werden, wenn sie wirklich wichtig sind, und wenn zur Abstellung vorhandener oder vermeintlicher Uebelstände alle anderen Mittel versagen.

Die letzten Spionagefälle in Deutschland sowohl als in England haben zu vielfachen Erörterungen Anlaß gegeben und einzelne Köpfe möchten die Spionage gar durch internationale Verträge aus der Welt schaffen. Daß ein solcher Vorschlag mit großen praktischen Schwierigkeiten verbunden ist, liegt auf der Hand; zumal zwischen Ländern, deren völkische und wirtschaftliche Verhältnisse zu Auseinsetzungen mit der Waffe führen können, sind die Aussichten auf eine Ausschaltung der Spionage gleich Null. Dagegen ist ein Vorschlag des Heidelberger Professors Dr. Belker beachtenswert, der fordert, daß bei gerichtlicher Sühne fremder Spionage in Deutschland das Strafmaß desjenigen Landes, zu dessen Gunsten die Spionage betrieben wurde, angewendet wird. Danach müßten sämtliche englischen und französischen Spione mit Zuchthaus bestraft werden, womit der Spürlust zweifellos mehr Einhalt als bisher getan würde. — Inzwischen macht eine neue Landesverratsaffäre in Frankfurt a. M. von sich reden, wo der Techniker Hyronimus, der Privatier Haunerland und der Kellner Schellberg versucht haben, Zeichnungen von Geschützen und Geschossen nach Frankreich zu verkaufen. Doch sind glücklicherweise Mitteilungen von Belang nicht verraten worden.

Abgeordneter Hoffmann und sein Ordnungsruf. Im preußischen Abgeordnetenhause hatte man mit einer gewissen Spannung der Entscheidung des Hauses auf den Protest entgegengesehen, den der Zehngebote-Hoffmann gegen den ihm erteilten Ordnungsruf eingelegt hatte. Hoffmann, der den Krieg als einen Hohn auf Geistlichkeit und Menschlichkeit bezeichnet hatte, begründete seinen Protest damit, daß der Krieg weder Mitglied des Hauses noch der Regierung noch eine außerhalb des Hauses befindliche Persönlichkeit sei, die sich nicht verteidigen könne. Ein Eingehen auf diesen eigentümlichen Protest, ja sogar dessen Verlesung unterblieb jedoch, da der Einspruch gegen einen Ordnungsruf innerhalb 24 Stunden nach dessen Erteilung erhoben werden muß. Natürlich wäre auch ohne die Fristversäumnis das Haus über den Protest einfach zur Tagesordnung übergegangen.

Aus der nationalliberalen Partei. Das Zentralwahlkomitee der nationalliberalen Partei der Provinz Westfalen, welches eben in Dortmund tagte, faßte eine Entschließung, in der es u. a. heißt: Das nationalliberale Zentralkomitee Westfalens bedauert aufs tiefste das Verhalten der nationalliberalen Fraktion des Reichstags bei Gelegenheit der Präsidentenwahl. Es ist geeignet, der Zusammenhalt in der Partei ernstlich zu gefährden. Wir können daher unsere Freunde im Reichstag nur dringend bitten, die Politik der Stimmungen und Verstimmungen — mögen sie auch nach den schweren Wahlkämpfen erklärlich erscheinen — beiseite zu lassen und unser Programm, das Vaterland über die Partei, auch jetzt in die Tat umzusetzen. Alle unsere Freunde im Lande aber fordern wir dringend auf, der alten Fahne treu zu bleiben und mit ihr die alten großen Bennigsenschen Ideale hochzuhalten, in deren Sinn Bismarck unter Betonung einer starken preußischen Monarchie das Deutsche Reich aufrichtete.

Finanzminister-Konferenz. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg hat für den nächsten Samstag die bundesstaatlichen Finanzminister zu einer Konferenz nach Berlin berufen. In dieser Besprechung wird die Deckungsfrage für die Heeres- und Marinevorlagen, nachdem die Vorarbeiten im Reichsschatzamt beendet sind, zur Debatte gestellt werden. Der Ausfall der Konferenz soll den Ausschlag geben. Bis dahin steht jede Entscheidung über die Deckungsfrage aus. Der Reichskanzler hat sich nach keiner Richtung hin festgelegt.

Frankreich.

Die Meinungsverschiedenheiten wegen Marokkos werden zwischen Frankreich und Spanien mit jedem Tage schärfer. Die Pariser Blätter behaupten, das Vorgehen der spanischen Militärbehörde, die den Bau der Telegraphenlinie von Arzila nach Larrasch verhindern will, habe unter den dortigen europäischen Kaufleuten große Erbitterung hervorgerufen. Der Direktor der scherifischen Telegraphen-Verwaltung, der die Arbeiten unterbrechen mußte, hat bei dem Vertreter des Sultans gegen die von dem spanischen Oberst Sylvestre ergangenen Maßnahmen Einspruch erhoben. Die Pariser Blätter nennen es ein unerhörtes Schauspiel, daß ein europäischer Staat ein von der marokkanischen Regierung unternommenes Kulturwerk hintertreibe. Auch sonst fehlt es nicht an gegenseitigen Leibungen. Wann unter diesen Umständen die gegenwärtig völlig ins Stocken geratenen Marokkoverhandlungen zum Ziel gelangen werden, läßt sich garnicht absehen.

England.

Neue englische Flottenverstärkungen. Die Morning Post erfährt, daß der diesjährige Flottenhaushalt dieser Tage weiter beraten wird. Was das Bauprogramm betrifft, so sei es sicher, daß die Regierung vier neue Panzer verlangen werde. Aber es sei auch die Rede davon, daß noch weitere Panzerschiffe gebaut werden würden, die nur unter gewissen Bedingungen gebaut werden sollen. Weiter sagt das Blatt, daß diese neuesten Schlachtschiffe in ihren Ausmessungen noch weit über die der bisherigen größten Riesenschlachtschiffe hinausgehen würden. Die neuesten Schlachtschiffkreuzer werden 702 Fuß lang, 79 Fuß breit und erhalten nicht weniger als 87 000 Pferdekräfte zur Erzielung einer Geschwindigkeit von 30 Knoten in der Stunde.

Die Frauenrechtlerinnen Englands werden immer herausfordernder. Das Einwerfen von Fensterscheiben, das mehrere Tage fortgesetzt wurde und zu den zahlreichen Verhaftungen und Bestrafungen führte, genügt den tollen Weibern anscheinend nicht mehr. Die Museen und sonstige öffentliche Kunstinstitute Londons werden aus Sorge vor Zerstörungstaten der Suffragetten geschlossen gehalten. Die Führerin des streitbaren Damen, Miß Pankhurst, erklärte, daß, wenn Suffragetten mit Zuchthaus bestraft werden würden, sie dafür sorgen würde, daß diese Strafe ihnen nicht umsonst angerechnet würde. Sie würden selbst vor einer Palastniederbrennung nicht zurückschrecken. — Die neuerlichen Attentate auf Ministerwohnungen und das Parlamentsgebäude mißlangen, wenn auch vereinzelte Fensterscheiben eingeworfen wurden. Der Plan, vor dem Parlament eine große Demonstrationsversammlung abzuhalten, wurde durch das Einsetzen eines gewaltigen Platzregens in des Wor-

des buchstäblicher Bedeutung zu Wasser. 9000 Polizisten hatten sich zur Verhütung von Ausschreitungen eingefunden. Da nach den schlimmen Erfahrungen der letzten Tage das gesamte Londoner Publikum eine feindselige Haltung gegen die Suffragetten eingenommen hat, so wird deren Bewegung daran bald ein Ende finden.

Schweden.

Die deutsche Reichsangehörigkeit. Der Entwurf des neuen Reichsangehörigkeitsgesetzes rief unter den Deutschen Schwedens eine große Befriedigung hervor. Man wünscht allgemein, daß der Reichstag dem Gesetze zustimmen möge, da es für die im Auslande lebenden Deutschen außerordentliche und wichtige Verbesserungen bringt.

Mexiko.

Die Lage der Europäer in Mexiko ist andauernd so bedroht, daß die französische Regierung ein Kriegsschiff in die mexikanischen Gewässer sandte, um im Notfall die französischen Staatsangehörigen zu schützen, da die Unionsregierung aus Furcht, es könnte dann ein Blutbad unter den Nordamerikanern in Mexiko angerichtet werden, vor einer Intervention bisher zurückgewichen ist.

Zur Umwälzung in China.

Dr. Sunjatsen in Berlin. Wie verlautet, wird Dr. Sunjatsen, der geistige Leiter der chinesischen Revolution, in der nächsten Zeit eine Reise nach Europa antreten, um hier die Anerkennung der chinesischen Republik bei den europäischen Mächten zu bewirken. Dr. Sunjatsen reist aus Peking direkt nach London, wird sich einige Zeit in Paris aufhalten und kommt dann nach Berlin. Hier wird er Fühlung mit den maßgebenden Regierungskreisen suchen, aber auch Gelegenheit nehmen, mit Finanzkreisen in Verbindung zu treten, da er, wie verlautet, von der republikanischen Regierung beauftragt ist, den Abschluß einer großen Anleihe in Europa in die Wege zu leiten.

Zur Ermordung Dr. Schreyers in Tientsin.

Dr. Schreyer war als Bahnarzt der Tientsin-Pukow-Bahn, deren nördliches Zweidrittel bekanntlich von Deutschen gebaut werden, mit dem Chefingenieur Dorpmüller, der die Oberaufsicht über den Bahnbau hat, eng befreundet. Die deutschen Angestellten der Bahn — mit Ausnahme des Arztes, der im Fremdenviertel seit langem auch eine gute Privatpraxis hatte, wohnten in der Nähe vom Bahnhof Tientsin-West. Wahrscheinlich ist Schreyer auf einem dienstlichen Wege zu den Herren von der Bahn oder — da er ein guter Kenner von Land und Leuten war — in der Absicht, seine dortigen Freunde zu warnen, bei seinem Gange oder bei der Fahrt durch die Chinesenstadt, durch die er unbedingt mußte, angegriffen und verletzt worden. Für diese Annahme spricht auch die neue Nachricht, daß Herr Dorpmüller und Familie durch das Eingreifen deutscher Seesoldaten vor dem Tode gerettet worden sind. Danach scheint also die Chinesenstadt Tientsin derart unsicher geworden zu sein, daß ein Passieren von Europäern ohne militärische Deckung nicht mehr möglich ist.

Zur Bergarbeiterbewegung.

Die Antwort der Zechenverwaltungen.

Soweit sich übersehen läßt, haben die meisten Zechenverwaltungen die Eingaben der drei Verbände beantwortet, und zwar durchweg in dem Sinne, daß sie sich bereit erklären, mit den Arbeiterausschüssen zu verhandeln. Die Arbeiterausschüsse werden nunmehr Weisungen von den Verbandsleitungen abwarten, um sich alsdann mit den Zechenverwaltungen, vielleicht bis nächsten Samstag, in Verbindung zu setzen. Es ist anzunehmen, daß die Mehrzahl der Zechen eine Erhöhung der Schichtlöhne von 5 bis 10 Prozent zusagen, auf die übrigen Forderungen im wesentlichen aber nicht eingehen wird. Da der 10. März der letzte Termin für Abschlagszahlungen ist — die Belegschaften der unverhältnismäßig stark auf gelegentlich arbeitende Großstadtelemente angewiesenen Zechen Kaiserstuhl 1 und 2 erhielten ihre Lohnbeziehungsweise Abschlagszahlungen bereits am 29. Februar und 1. März — so ist damit zu rechnen, daß am Montag eine ganze Anzahl von Arbeitsniederlegungen erfolgen wird. Daß es jedoch zu einem langen Gesamtstreik kommen werde, hält man allgemein für unwahrscheinlich, einmal, weil die Streikmittel von etwa 4 Millionen ℳ für rund 200 000 Mann, das sind 20 ℳ auf den Kopf, nicht dazu ausreichen, dann aber auch, weil in der Bergarbeiterschaft viel weniger Stimmung für einen solchen Streik vorhanden ist, als nach dem Verlauf der Versammlungen scheinen könnte.

Entschließung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter.

Die gestern in Essen tagende außerordentliche Generalversammlung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter für das Ruhrrevier erklärte sich einstimmig gegen die Beteiligung an dem jetzt von dem sozialdemokratischen Verbande und dessen Nachläufern beabsichtigten Streik. Sämtliche Delegierte erklärten, daß die Mitglieder mit der Haltung der Gewerkvereinsleitung voll und ganz einverstanden seien. Die Generalversammlung forderte die Arbeiterausschüsse auf, die berechtigten Wünsche der Bergleute bei den Zechenverwaltungen vorzubringen und für deren Durchführung einzutreten. Von der Behörde verlangte die Generalversammlung, daß sie energisch für den notwendigen Schutz der nicht streikenden Bergleute sorge.

Entschließung der gelben Werkvereine.

Die gelben Werkvereine, die in den letzten Monaten namentlich unter den Bergarbeitern eine eifrige und teilweise recht erfolgreiche Tätigkeit entfaltet haben, traten gestern abend in Essen zu einer Besprechung der gegenwärtigen Bergarbeiterbewegung zusammen. Anwesend waren die Vorsitzenden von sämtlichen 31 Werkvereinen auf den Zechen des Ruhrreviers. Einmütig wurde der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß der Streik am kommenden Montag unter Kontraktbruch beginnen wird. Es wurde dann eine Erklärung beschlossen, in der es heißt: Es hat den Anschein, daß es durch die Wühlarbeit des vollständig unter sozialdemokratischen Einfluß stehenden Dreibundes in unserem Revier zu einem größeren Streik kommen wird.

Der Riesenstreik in England.

Die Kohlennot in Schottland.

Die schottischen Eisenbahnen verweigern jetzt den Kohlentransport von den Gruben aus, solange ihnen selbst keine Kohlen geliefert werden. Dieser Umstand, sowie die ebenfalls unterbrochene Zuführung von Eisenerzen und Roheisen infolge des eingeschränkten Bahndienstes beschleunigt die Stillegung von Eisenwerken. Nur wenige Hochöfen sind noch tätig und innerhalb weniger Tage dürfte die gesamte schottische Eisenindustrie stillstehen. Es sind jetzt auch die gesamten 13 Hochöfen der Workington Steel Works gelöscht.

Das Ultimatum der englischen Transportarbeiter.

Die Transportarbeiter haben, nach der „Nationalzeitung", ein Ultimatum angenommen, worin sie erklären, daß sie in den Ausstand treten, sobald die Regierung Truppen nach dem Ausstandsgebiet entsendet. Man befürchtet für nächsten Sonntag Unruhen in Liverpool. Das Zentralkomitee der Eisenbahner hat von allen Seiten Aufforderungen erhalten, den Generalstreik zu proklamieren zum Zeichen der Solidarität mit den Bergarbeitern.

Arbeitslosigkeit.

Nach dem Fiasko der vorigen Woche ist die Zuversicht auf ein baldiges Resultat der Regierungsverhandlungen sehr geschwunden. Die unionistischen Abendblätter machen der Regierung bittere Vorwürfe, daß alles, was sie tun könnte, leeres Gerede sei. Man berechnet, daß Ende dieser Woche außer den Streikenden noch eine Million Arbeiter brotlos sein werden. In Glasgow verloren weitere 50 000 Eisen- und Stahlarbeiter ihren Lebenserwerb, in Südwales 50 000 Eisen-, Stahl- und Zinnplattenarbeiter, in Staffordshire 40 000 Arbeiter, in Sheffield 50 000 Stahlarbeiter. Die Abfahrt der transatlantischen Dampfer „Philadelphia" und „Newyork" aus Southampton, die für den 13. und 20. März festgesetzt war, ist wegen des Kohlenstreiks aufgehoben worden.

Die Wirkungen des Streiks in Spanien.

Der englische Kohlenstreik beginnt sich hier fühlbar zu machen. Aus Castellon, einem der wichtigsten Orangenhäfen, wird gemeldet, daß zahlreiche sonst dort anlaufende Frachtschiffe für den Kohlentransport nach England gechartert wurden, was den in der Hochsaison befindlichen Orangentransport teilweise lahmlegt und tausende von Arbeitern mit Arbeitslosigkeit bedroht. Dagegen sollen die spanische Handels- und die Kriegsflotte, die wie einzelne Industrien, so die Bilbaoner Hochöfengesellschaft, englische Kohle konsumieren, bedeutende Vorräte besitzen.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 7. März.

** **(Internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege.)** Heute fanden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

** **(Populär-wissenschaftliche Vorträge.)** Am Dienstag, den 12. März, spricht Herr Professor Küntzel über Bismarck und die Entstehung des deutsch-französischen Krieges. Auf diesen Vortrag wird ganz besonders aufmerksam gemacht, da Herr Prof. Küntzel bei allen, die das Glück hatten, ihn zu hören, als hervorragender Redner in lebhafter Erinnerung stehen wird. Auf den Vortrag selbst werden wir noch zurückkommen.

§§ **(Das vom Kreisverbande Iserlohn evangel. Arbeiter- und Männervereine),** dem auch der hiesige evangelische Arbeiter- und Bürgerverein angehört, eingerichtete Evang. Volksbüro hat am Ende des Jahres 1911 wiederum eine erheblich höhere Besucherzahl zu verzeichnen als im Vorjahre. 1225 Personen nahmen die Dienste des Büros in Anspruch, für die 1270 Sachen zu erledigen waren. Die Zahl der Schriftsätze, meist größeren Umfanges, stieg von 363 auf 415. Der Verbandssekretär Jacobi verfaßte außerdem noch 229 Zeitungsartikel für die Presse des Verbandsbezirkes, 74 mehr als im Vorjahre. Im Interesse der Verbandssache machte er 275 Besuche bezw. hielt er Besprechungen ab, verbreitete 1300 Jahresberichte des Büros, 700 Verbandsberichte und über 2000 sonstige Druckschriften und Flugblätter. Auch diente er den Vereinen durch 54 öffentliche Vorträge und Referate. Während im Jahre 1910 das Postbuch an Eingang 661 Briefe pp., an Ausgang 1695 Briefe pp. verzeichnete, ist der Eingang im verflossenen Jahre auf 872, der Ausgang auf 1612 gestiegen. Die Gesamtzahl der Postsachen wuchs von 1696 auf 2484, also nahezu um 50 Prozent. Die erfreulichen Erfolge des Büros, die allseitig anerkannt werden, bewirken, daß dasselbe immer stärker in Anspruch genommen wird. Das Büro hält am 1. und 3. Mittwoch im Monat auch hier in Schwerte und zwar im Gasthofe O. Rath („Zum alten Rathaus) regelmäßige Sprechstunden ab, die sich eines sehr guten Zuspruches aus den Stadt- und Landgemeinden zu erfreuen haben. Rat und Auskunft in allen Rechtsfragen wird kostenlos erteilt, Schriftsätze gegen Selbstkostenerstattung sachgemäß angefertigt.

** **(Stadtverordneten-Ersatzwahl.)** Die von der 2. Abteilung zu tätigende Ersatzwahl für den verstorbenen Herrn August Heppe für den Rest der Wahlperiode bis Ende 1914 ist auf Dienstag, 26. März anberaumt. Als Wahllokal ist das Hotel Ostermann bestimmt.

** **(Eisenindustrie zu Menden und Schwerte.)** Die Gesellschaft beruft zum 27. März eine außerordentliche Generalversammlung ein, die über die Umwandlung der Stamm- in Vorzugsaktien zwecks Herbeiführung der Gleichstellung der Aktien durch Zusammenlegung von 5 zu 2 oder durch Zahlung von 600 ℳ auf jede Stammaktie Beschluß fassen soll. Die Verwaltung soll ferner ermächtigt werden, nach ihrem Ermessen weitere, den Vorzugsaktien gleichstehende Aktien zu je 1000 ℳ bis zu einem Betrage auszugeben, der nach Durchführung des obigen Beschlusses noch an einem Gesamtaktienkapital von 5 Millionen ℳ fehlt.

** **(Gerichtspersonale.)** Herr Gerichtssekretär Bach, der 18 Jahre am hiesigen Amtsgericht tätig war, ist auf seinen Wunsch zum 1. April an das Amtsgericht Münster versetzt worden.

** **(Schüler-Vortragsabend.)** Musik ist eine Kunst, die wie keine andere dem Gemüte des Menschen sich erschließt, sei es im Leide, sei es im Glück. Sie tröstet, sie erheitert, und wer sich zu ihren Jüngern zählen darf, hat dies wohl selbst schon am eigenen Leibe erfahren. Nur Wenigen ist das musikalische Talent mit auf die Welt gegeben und es bedarf des größten Fleißes, es so weit zu bringen, daß man die Schöpfungen unserer Tondichter ihrer Bedeutung nach auffaßt; noch schwerer aber ist es, in eigener Person auf irgend einem Instrumente dieselben wiederzugeben und es benötigt eines tüchtigen Unterrichtes, dahin zu gelangen. Der gestrige Schüler-Vortragsabend von der Klavierlehrerin Fräulein Aenne Grobbel im Jungesblut'schen Saale gab uns ein rechtes Bild von der Entwickelung, die zu einem vollendeten Klavierspiel führt. Zunächst kommen die ganz Kleinen, d. h. die Anfänger in der Kunst des Klavierspieles. Ganz tapfer entledigten sich die Schüler und Schülerinnen ihrer Aufgabe und von den meisten kann man erwarten, daß sie es einmal zu etwas bringen werden. Im zweiten Teile des Programms hörten wir die schon Gereifteren. Es waren durchweg gute Leistungen, die zu Gehör gebracht wurden, obschon die gewählten Musikstücke teilweise wahrlich nicht zu den leichtesten gehören. Einige kleine Entgleisungen waren wohl hauptsächlich auf das sehr begreifliche Vorhandensein vom sogenannten Lampenfieber zurückzuführen. An dieser Stelle wollen wir gleich erwähnen, daß das zeitweise öffentliche Auftreten der Schüler vor geladenem Publikum sehr dazu beiträgt, dem Vortragenden das Gefühl der Angst allmählich zu nehmen und dadurch wird der Vortrag selbst bestimmter und ausdrucksvoller. Die dritte Abteilung wurde von schon gut vorangegangenen Schülern bestritten, deren Spiel fast schon eine volle Befriedigung hinterließ. Sehr angenehm wirkte es auf die Zuhörer, daß die Vortragsfolge der Klavierstücke durch hübsche Gesänge unterbrochen wurde und somit das Zuhören nicht ermüdend werden ließ. Aber auch einen praktischen Nutzen hat diese Einrichtung. Er werden nämlich die Schüler auch in der Kunst des Begleitens erfahren, einer vom Solospiel vollständig abweichenden Art des Spielens. Der Abend gab somit den zahlreich erschienenen Eltern und Verwandten der Schüler reichlich Gelegenheit, sich sowohl von den Fortschritten ihrer Kinder im Klavierspiel als auch von der Brauchbarkeit der Unterrichtsmethode von Fräulein Grobbel zu überzeugen. Der herzliche Beifall der Anwesenden bezeugte denn auch Lehrerin wie Schülern die verdiente Anerkennung. n.

** **Westhofen,** 7. März. (Einen großen Schaden) erlitt der Landwirt Dahlbüdding dadurch, daß ihm ein Pferd im Werte von 800 ℳ einging.

** **Westhofen,** 7. März. (Unfall.) Der Schlosser Kraus war auf der Fabrik Borggräfe mit noch anderen Schlossern mit dem Aufbau eines Pressengerüstes beschäftigt. Dieses stürzte plötzlich zusammen und Kr. geriet mit dem rechten Fuß so unglücklich unter dasselbe, daß der Fuß stark gequetscht wurde.

** **Geisecke,** 7. März. (Jagdpachtgelder.) Die Verteilung des Jagdpachtgeldes der Gemeinde Geisecke an die Interessenten findet am Montag, 11. dieses Monats, nachmittags von 5½ bis 6½ Uhr in der Wirtschaft Schulte-Höppe hierselbst statt.

** **Bürenbruch,** 7. März. (Einen Tannenbaum) im Werte von 2 ℳ soll im Mai vorigen Jahres der Waldarbeiter Gustav C. hierselbst aus dem Walde des Landwirts Recke am „Biermarkenbaum" entwendet haben. In dem Termin vor dem Iserlohner Schöffengericht konnte der Angeklagte aber nicht mit der Wegnahme des Baumes in Verbindung gebracht werden, weshalb er von der Anschuldigung des Diebstahls freigesprochen wurde.

** **Hennen,** 7. März. (Der Sachbeschädigung) angeklagt ist der Heizer Hermann H. von hier. Er befand sich am 20. Januar abends gegen 10 Uhr in Gesellschaft mit mehreren Personen auf dem Wege zur Wirtschaft Flottmann daselbst. Da die Wirtschaft schon geschlossen war, so klopften einige der Teilnehmer den Wirt heraus, der aber nicht zu bewegen war, seine Wirtschaft wieder offen zu machen. Kurz darauf wurde eine Fensterscheibe eingeworfen, und zwar wie am folgenden Morgen der Wirt feststellte, mittelst einer Eisscholle, die vor der Tür gelegen hatte. Durch diesen Wurf wurden mehrere Bier- und Schnapsgläser, sowie eine Lampe beschädigt. Die Anklage behauptet nun, daß H. mit der Eisscholle geworfen habe. In der Verhandlung vor dem Iserlohner Schöffengericht konnte jedoch mit Sicherheit nicht festgestellt werden, daß der Angeklagte der Täter gewesen ist. Es erfolgte seine kostenlose Freisprechung.

Eingesandt!

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Zum Rathaus-Neubau.

Die Frage bezüglich des Rathaus-Neubaues rückt ihrer endgültigen Lösung immer näher und die für unsere Stadt so überaus wichtige Angelegenheit steht zurzeit im Vordergrunde des Interesses. Der Magistrat und auch die Baukommission haben sich bereits mehrfach mit der Platzfrage beschäftigt und auch in der geheimen Sitzung, welche der letzten Versammlung unserer Stadtväter voranging, ist die Platzfrage Gegenstand der Beratung gewesen. Wie verlautet, ist auch bereits die Vorentscheidung gefallen und zwar soll man sich — man höre und staune! — für die Hörderstraße (!?!) entschieden haben. Der angebotene Platz an jener Straße sei der billigste.

Sollte diese Ansicht zum förmlichen Beschluß erhoben werden, so müßte ich dieses im Interesse unseres Gemeinwesens, insbesondere aber der Altstadt, auf das tiefste bedauern, und es ist sehr fraglich, ob durch eine derartige „Sparsamkeits"-Politik den Absichten des hochherzigen Stifters gedient ist. In der sogenannten Altstadt wohnen zirka 80 Prozent der Bürgerschaft; diese große Mehrheit sagt sich mit Recht, daß sie ein Anrecht auf eine für sie günstige und ihnen nicht zu entfernte Lage des Rathauses habe; sie sieht ganz klar u. sich mitfreuend die gedeihliche Entwickelung des Nordens, sieht aber auch mit großem Schmerz die Ableitung allen wirtschaftlichen Lebens nach dort, sieht die dadurch wachsende Entwertung der Häuser und Grundstücke in der Altstadt und stellt an die maßgebenden Körperschaften den Antrag, daß jetzt auch einmal für die Altstadt etwas getan wird, und zwar liegt dies im ureigensten Interesse der Allgemeinheit: es genüge hier allein der Hinweis auf den Steuerzettel. Zudem sollte das heute ausgeprägte und wachsende soziale Gefühl es nicht zulassen, daß man über die um ihr Dasein kämpfende Geschäftswelt der Altstadt und über den ständig fallenden Wert der Grundstücke in ihr zur Tagesordnung übergehe, vielmehr ist es dringend an der Zeit, das Sterbende zu kräftigen.

Gewiß spielt der leidige Kostenpunkt bei der ganzen Angelegenheit eine überaus wichtige Rolle und ich bin der letzte, der unserer Stadtverwaltung einen Vorwurf macht, wenn sie die Hand kräftig auf den Beutel hält. Ich gebe zu, daß der Platz an der Hörderstraße der zurzeit billigste ist, daß er zweifellos billiger ist, als der vom Haus- und Grundbesitzerverein in Vorschlag gebrachte Platz Ostermann-Haver-Vogt. Aber hätte man nicht wenigstens den Versuch machen können, den geforderten Preis in Höhe von zirka 170 000 ℳ in etwa herabzudrücken? Bei gutem Willen hätte sich hier zweifellos noch viel erreichen lassen. Außerdem ist auch der Vorschlag, die Mittelstraße zu einer Glaspassage auszubauen und dort Läden einzurichten, nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen, der Vorschlag wäre wohl einer ernstlichen Prüfung wert. Beim Erwerb des fraglichen Häuserblockes wären fünf Läden fortgefallen, die doch auch wieder unterkommen mußten, sodaß man die Miete, welche von der Glaspassage aufgebracht wurde, mit mindestens 5000 ℳ pro Jahr wohl nicht zu hoch angesetzt hat. Später dürfte der Mietertrag noch wesentlich zu erhöhen sein. Hierdurch wurden mindestens 100 000 ℳ verzinst, das geschäftliche Leben der Altstadt bedeutend gehoben, neue Konkurrenz jedoch nicht herangezogen. Keineswegs auch braucht die Stadt vor solchem Unternehmen zurückzuscheuen. Sie findet eine Reihe Beispiele z. B. schon in Elberfeld. Durch die Möglichkeit einer ständigen Miet-Einnahme auf dem Ostermann-Haverschen Grundstück würde der Platz hier der weitaus billigste.

Gewiß ist der Platz am Markt zurzeit teurer als jener an der Hörderstraße, wenn man das Schulgrundstück, wie es jetzt immer geschieht, mit seinem vollem Wert einsetzt; die übrigen Besitzungen (Hesse, Nettlenbusch, Stern) kosten, soweit ich unterrichtet bin, 58 000 ℳ. Aber der Schulplatz ist doch nun schon Eigentum der Stadt, über kurz oder lang muß die alte Schule doch fallen und an der Hörderstraße, an der man demnächst doch eine neue große Volksschule für den nördlichen Stadtteil und die Schwerterheide errichten muß, sind billige Bauplätze in genügender Menge zu haben, jedenfalls bedeutend billiger als das Schulgrund-

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt

Donnerstag, 7. März 1912.

Der Aufruhr in Mexiko und die Fremden.

Die amerikanischen Konsuln in Mexiko sind angewiesen worden, täglich genau über die dortige Lage zu berichten, und nach ihren Depeschen ist anzunehmen, daß im ganzen Lande Anarchie herrscht. Die einzelnen Parteiführer, die zugleich Präsidentschaftskandidaten sind, durchziehen raubend und plündernd alle Provinzen, und die Regierung ist unfähig, Ordnung zu schaffen, besonders seit die ehemals treuesten Anhänger Maderos, die „Generale" Orozco, Trevino, Gomez und Papata, sich gegen ihn erklärt haben. Die Aufgabe der Vereinigten Staaten ist unter diesen Umständen außerordentlich schwierig geworden. Einerseits müssen sie schon wegen der Aufrechterhaltung der Monroedoktrin dafür sorgen, daß den in Mexiko lebenden Europäern kein Unheil geschieht, damit die betreffenden Staaten nicht gezwungen werden, ihre Landesangehörigen selbst mit bewaffneter Hand zu schützen. Dann haben sie zu verhindern, daß die Kämpfe nicht auf amerikanisches Gebiet herüberreichen und Leben und Eigentum von Bürgern der Vereinigten Staaten bedrohen. Das ist eine um so schwierigere Aufgabe, als meist wirkliche Grenzen nicht vorhanden sind und die gedachten Linien oft durch die gleichen Plätze gehen. Der amerik. Vorschlag, daß die Union im Einverständnis mit Madero diese Plätze interimistisch besetzen wolle, wurde von diesem mit der Begründung abgelehnt, daß dadurch eine Abhängigkeit Mexikos von den Vereinigten Staaten dokumentiert werden würde, die die größte Aufregung hervorrufen und zu Gewalttaten gegen die im Lande lebenden Amerikaner aufreizen müßte. Geschieht diese Besetzung indes nicht, so steht zu erwarten, daß die an der Grenze wohnenden Amerikaner ihr Recht selbst in die Hand nehmen werden, was die bösesten Verwickelungen haben kann. Wenn aber nun die amerik. Regierung mit Gewalt vorgehen wollte, so steht geradezu das Leben nicht nur der in Mexiko befindlichen 50 000 Amerikaner, sondern auch das sämtlicher anderen Ausländer auf dem Spiele, die zurzeit eigentlich eine Art Geiseln für das Wohlverhalten Amerikas und Europas gegenüber Mexiko bilden. In dieser Beziehung läßt eine Erklärung des Geheimsekretärs Maderos, Juan Sanchez Azcona, gar keinen Zweifel zu. Sie besagt nämlich, daß, sobald die Union Truppen in Mexiko einrücken ließe, dort alle Parteidifferenzen sofort aufhören und alle sich gemeinsam gegen die Vereinigten Staaten wenden würden. Die Ermordung der Amerikaner und Europäer müßte dann die erste Tat der geeinigten Mexikaner sein. Die Konsuln tun nun zwar alles mögliche, um die Ausländer zu veranlassen, das Land zu verlassen, das ist aber teils praktisch unmöglich wegen der Einstellung des Eisenbahnbetriebes, der Unsicherheit der Straßen usw., sowie weil die Leute nicht ihre ganze wirtschaftliche Existenz aufs Spiel setzen wollen, denn sobald sie weggehen, ist ihr Eigentum, zu dessen Erwerb sie vielleicht ein Menschenalter gebraucht haben, unwiderruflich verloren. In dieser Zwangslage befindet sich die amerik. Regierung, doch hat sie sich darüber bereits klar gemacht, daß sie auf alle Fälle bedeutende Streitkräfte an der Grenze zusammeln müsse. Es sollen im ganzen 100 000 Mann hingesandt werden und zu diesem Zwecke die bereits verfügbaren Mannschaften der Staatsmiliz einberufen, sowie auch Freiwillige zur Fahne aufgefordert und endlich die entbehrlichen Regimenter aus den Philippinen zurückbeordert werden. Diese Anordnungen beweisen, daß es für die Union nicht leicht ist, eine beträchtliche Streitkraft auf die Beine zu stellen. Vielleicht dient indes diese Erfahrung dazu, die Ueberhebung der Yankees in bezug auf ihre militärische Macht etwas zu dämpfen.

Westfalen und Rheinland.

* **Menden,** 6. März. (Die Hönnetalbahn), die von Menden über Balve nach Neuenrade führt, wird am 1. April in Betrieb genommen. Die neue Linie geht von Fröndenberg aus und berührt die Orte: Menden, Lendringsen, Klusenstein, Binolen, Sanssouci, Balve, Garbeck, Müntrop und Neuenrade.

* **Hattingen,** 6. März. (Ueberfall auf ein Mädchen.) Gestern abend überfiel der Maschinist Baarnscha in Bredenscheid auf offener Straße die 20jährige Meta Obergethmann und verletzte sie durch einen Scherenstich am Arm, worauf er dem Mädchen Gewalt anzutun versuchte. Der Täter flüchtete, wurde aber bald verhaftet. Die Tat gab Anlaß zu einem Gerücht von einem Lustmord.

* **Wanne,** 6. März. (Liebesdrama.) Der Bergmann Kauscher erschoß seine Logiswirtin Schwafer, mit der er ein Verhältnis hatte. Nach seiner Festnahme drehte er sich aus seinem Jackett in seiner Zelle einen Strick und erhängte sich.

* **Essen,** 6. März. (Das Sprengstoffgesetz.) Angeklagt wegen Vergehens gegen § 9 des Sprengstoffgesetzes war der 20jähr. Bergmann Johann Möttgen aus Voßnacken bei Kupferdreh. Im Juli vor. Js. fand der Angeschuldigte in einem Dickicht 2½ Sprengpatronen, 3 Zündhütchen und eine etwa 4 Meter lange Zündschnur. Arglos steckte Möttgen die Sachen in seine Tasche und begab sich nach Hause. Hier befürchtete er, es könne durch die Patronen ein Unglück passieren; er begab sich zum Walde und brachte die Patronen zur Explosion. Dadurch, daß der Angeklagte die Patronen in seinen Besitz genommen hat, hat er sich gegen den eingangs erwähnten Strafparagraphen, der eine gesetzliche Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis vorsieht, vergangen. Auf dieses Strafmaß erkannte dann auch das Gericht.

* **Bochum,** 6. März. (Selbstmord auf dem Friedhof.) Gestern mittag hat sich auf dem Riemker Friedhof der Bergmann Robert Fischer aus Recklinghausen erschossen. Er feuerte, wie Augenzeugen beobachten, in rascher Folge fünf Revolverschüsse auf sich ab, die sämtlich in die Brust gingen. Dann stürzte er, vom letzten Schuß tödlich ins Herz getroffen, zu Boden. Als man hinzueilte, war F. bereits eine Leiche. Der Beweggrund zu der traurigen Tat ist unbekannt.

* **Bielefeld,** 6. März. (Leichenfund.) Gestern nachmittag wurde im hiesigen Schloßhofteich die seit 14 Tagen vermißte Näherin Alma Schwertfeger als Leiche aufgefunden. Es liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß das junge Mädchen vor 14 Tagen bereits den Tod im Schloßhofteich gesucht und gefunden hat. Irgend welche Anhaltspunkte, aus welchem Grunde das Mädchen die Tat begangen, liegen nicht vor.

* **Düsseldorf,** 6. März. (Verhängnisvolle Explosion.) In einer Wirtschaft auf der Weißenburgstraße entstand beim Kochen von Wachs, das zum Bohnen des Tanzsaals dienen sollte, eine Explosion. Ein Arbeiter erlitt schwere Brandwunden, die im Krankenhause seinen Tod zur Folge hatten.

* **Siegburg,** 6. März. (Einsturz eines Neubaues.) In der Ringstraße stürzte der Neubau des Schlossereibesitzers Dietzmann jr. ein. Der Rohbau war bereits fertig und unter Dach. In dem Bau war zur Zeit des Einsturzes kein Arbeiter beschäftigt. Mit lautem Getöse stürzte das ganze Gebäude ein. Der hinzueilende Bauherr und ein Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen. Man alarmierte sofort die Feuerwehr, die zur Hilfe herbeieilte.

* **Honnef,** 6. März. (Eine sonderbare Auffassung) von der Aufgabe der Presse hat die hiesige Stadtvertretung. Mitte Februar war den Honnefer und Bonner Zeitungen von dem Bürgermeister Brenig ein Schreiben zugegangen, wonach „gemäß Stadtverordnetenbeschluß für die Folge die Verhandlungen der Stadtverordneten-Sitzungen stenographisch aufgenommen und den Zeitungen mitgeteilt werden sollten. Es werden daher weiterhin der Presse besondere Plätze im Sitzungssaale nicht mehr eingeräumt." Was hier verheißen, wurde bald Tatsache, denn in den letzten zwei Sitzungen fehlte den Pressevertretern die Gelegenheit zur Ausübung ihres Berufes. Die Pressevertreter haben es einstweilen gut; sie können ihre Zeit und ihre Kräfte gut anders gebrauchen. Ob aber die Bürgerschaft in Honnef, in deren Interesse die Presse zunächst arbeitet, sich diese Vergewaltigung durch die von ihnen selbst gewählten Stadtväter und Beamten gefallen läßt, darauf darf man mit Recht gespannt sein.

* **Aachen,** 6. März. (Ein frecher Raubmordversuch) soll sich bei Altenberg zugetragen haben. Gestern wurde nämlich ein Arzt nach dem benachbarten Altenberg in die Wohnung eines 44jährigen verheirateten Müllerknechtes gerufen. Er hatte eine große Halswunde, die Kehle war zum Teil mit einem scharfen Instrument durchschnitten. Die Hauptschlagader war nicht verletzt. Als nach Vernähung der Schwerverletzte zum Bewußtsein kam, erzählte er, wie folgt: Er habe vor Tagesanbruch Altenberg verlassen, um sich zur Arbeitsstelle in Sippenaeken zu begeben. Als er die Kapelle in Belgisch-Moresnet erreicht habe, sei ein mit 8 Männern besetztes Auto herangekommen. Er sei mit Gewalt ins Auto gezogen worden. Dann sei man im schnellsten Tempo durch den Wald auf Aachen zu gefahren. Unterwegs hätte einer der Männer ihn gefaßt, und mehrere andere versucht, ihm mit dem Messer den Hals zu durchschneiden. Durch seine heftige Gegenwehr sei das nicht gelungen. Dann hätten die Männer ihm seine Uhr, 20 Franken Bargeld und eine Anzahl deutsche Silber- und Nickelmünzen geraubt. Bei Mützenich in der Eifel habe man ihn aus dem Wagen geworfen. Von hier aus will der Knecht zu Fuß etwa 20 Kilometer nach Altenberg gegangen sein. Tatsächlich ist an der Moresneter Kapelle um dieselbe Zeit ein Auto gesehen worden, wie der Müllerknecht es beschrieb. Die Insassen sollen Deutsche gewesen sein. Die Verletzungen des Mannes sind lebensgefährlich.

* **Weißenthurm,** 6. März. (Skelettfunde.) Hier fand man eine Anzahl menschlicher Skelette und mehrere kleine Steinsärge, welche die Aschenreste verbrannter Leichen enthielten, auch Krüge, Töpfe, Schalen und Urnen in großer Zahl. Ferner fand man zwei Armbänder, Perlenschmuck und Münzen. Gestern sind wieder zwei Steinsärge ausgegraben. Sie enthielten Knochenreste und ein Glasgefäß, anscheinend venezianischen Ursprungs.

Das Verbrechen von Tschenstochau.

Zum Schluß der Beweisaufnahme und vor Beginn der Plaidoyers in dem Prozeß gegen die Klosterbrüder von Czenstochau ereignete sich noch ein sehr auffälliger und charakteristischer Zwischenfall, der das Tagesgespräch bildet und zu allerlei Vermutungen und Kombinationen Anlaß gibt. Die Szene spielte sich wie folgt ab: Der Angeklagte Olesinski wurde vom Vorsitzenden Exz. Walkow zum Richtertische gerufen und noch einmal aufgefordert, seine Wahrnehmungen über Jasna Gora, die er etwa noch nicht erzählt habe, hier mitzuteilen. Gleichzeitig wurde der Hauptangeklagte Damazy Macoch ebenfalls vor den Richtertisch beordert. Olesinski erklärte nun mit großer Bestimmtheit, daß Damazy Macoch unmöglich so viel Geld aus dem Klosterschatze gestohlen haben könne, wie er selbst angebe, er müsse andere geheime Quellen gehabt haben. Olesinski fragte dann den Angeklagten Damazy Macoch wörtlich, indem er auf das vor den Richtern stehende Kruzifix hinwies: „Sieh mir in die Augen und sage mir vor Gott, wann hast Du so viel Geld stehlen können, wie Du angibst." Macoch: Um die Mittagszeit. Olesinski: Das war vollständig unmöglich. Die Türen, welche zur Schatzkammer führten, waren von innen mit großen Stabeisen verankert, man konnte also von außen gar nicht an die Schätze heran. Macoch, auf das Kruzifix hinweisend: Ich schwöre bei Gott, daß ich mir das Geld aus der Kirchenkasse holte. Olesinski (in großer Erregung und die Faust gegen Macoch ballend): Du Lügner und Mörder, sage doch hier den Herren Richtern die Wahrheit. Warum hast Du den Waczlaw ermordet. Gestehe es im Angesichte des Kruzifixes. Du hast es getan, weil Waclaw Dir drohte, er werde Deine schrecklichen und ungeheuren Geheimnisse ans Licht bringen. (Allgemeine Erregung.) Damazy Macoch wurde aschfahl und konnte kein Wort hervorbringen. Der Vorsitzende, der dieses Zwiegespräch ruhig hatte geschehen lassen, erklärte nunmehr, daß eine weitere Unterhaltung der Angeklagten nicht angängig sei. In der Bevölkerung schwirren allerlei Versionen über den Zwischenfall. Man nimmt an, daß Olesinski Recht und daß Damazy Macoch tatsächlich Geheimnisse hatte, deren Aufdeckung durch Waczlaw er fürchtete, weshalb er ihn ermordete. Man schenkt auch der Aussage Glauben, daß die Geldmittel Macochs aus anderen Quellen geflossen sind, als er bisher selbst angegeben habe.

Gute Bücher sind die besten Ostergeschenke!

Schloß Finkenstein.

Roman von Clarissa Lohde. 34

„Herr Sommer kommt, wie ich von Fräulein Maria hörte, zusammen mit Otmar von Berlin," bemerkte Brunhilde.

„Ja, in den nächsten Tagen schon," sagte Hildegard mit gut gespielter Lässigkeit. „Umsomehr bedaure ich, daß Fräulein Maria kaum viel von der Anwesenheit ihres Bruders in Riesenbeck haben wird, da Mama nach des Arztes Anordnung so schnell als möglich ins Bad reisen soll."

„Einige Tage wird sich die Abreise wohl noch verschieben lassen," meinte Brunhilde. „Diese Rücksicht müßt Ihr schon auf die geschwisterlichen Gefühle nehmen."

Die Präsidentin stimmte lebhaft zu: „Natürlich bleiben wir, bis Otmar zurückgekehrt ist, das habe ich Fräulein Maria versprochen. Und ich möchte ihren Bruder, von dem ich so viel gehört habe, noch kennen lernen, bevor ich abreise."

„Aber Papa wünscht doch, daß Du die Ankunft von Herrn Sommer nicht mehr abwartest," warf Hildegard ein.

„Diesmal werde ich dem Wunsche Papas nicht nachkommen," war die entschiedene Antwort. „Ein einmal gegebenes Versprechen nehme ich nicht zurück."

Hildegard blickte ihre Mutter ganz erstaunt an. Sollte sie wirklich dem gestrengen Gatten gegenüber einen eigenen Willen zeigen?

Aber im Grunde mußte sie ihr Recht geben. Maria hatte Anspruch auf solche Rücksicht nach den Leistungen der letzten Jahre, die selbst der Präsident nicht umhin gekonnt, dankend anzuerkennen. Was wäre aus der Mutter geworden ohne die aufopfernde Pflege der Gesellschafterin? Wer hätte so lange Geduld gehabt, wäre so pflichttreu gewesen?

Als Brunhilde am Abend von ihrem Besuche in Finkenstein in ihr stilles Heim zurückkehrte, war sie sehr nachdenklich. Hildegards Aeußerungen hatten sie beunruhigt, mehr als sie sich hatte merken lassen. Zum ersten Male seit langer Zeit hatte die junge Frau offen ausgesprochen, daß sie es nicht mehr lange in der Einsamkeit von Riesenbeck würde aushalten können und Otmar baute gerade seine ganzen Hoffnungen auf diesen Aufenthalt, der ihm und Hildegard Gelegenheit geben sollte, in Erfüllung ihrer Pflichten als Herren so großer Besitzungen die Befriedigung und das Glück zu finden, daß sie in Berlin geflohen. Und nun diese entschiedene Auflehnung gegen diese Pläne! Welche Enttäuschung würde das Otmar bereiten!

* * *

Des Fürsten Aufenthalt in Berlin ging seinem Ende entgegen. Er hatte das Zeremoniell der Amtseinführung bei Hofe, die Vorstellungen und Besuche, die dieselbe nötig machte, hinter sich. Jetzt gedachte er noch einen Tag den näheren Bekannten und Freunden zu widmen. Zum Mittag hatte er Karl Jux und den von Dresden eben eingetroffenen Alwin Sommer zum Diner ins Hotel Bristol eingeladen. Vorher fuhr er bei der Baronin von Trotzendorf vor, die er seit jener ernsten Stunde, in der sie ihm einen Blick in ihre Vergangenheit gewährte, nicht wieder gesehen. Dabei freute er sich, ihr diesmal als ein anderer, lebensfroher Mensch entgegentreten zu können als damals an jenem trüben Wintertage, an dem es ihm wie ahnungsvoll auf der Seele gelegen, welch schwerer Verlust ihm bevorstand.

Die Baronin war nicht allein, wie er im stillen gehofft hatte. Sie empfing ihn auf der Gartenterrasse ihrer seit kurzem nun doch in einer dem Tiergarten nahe liegenden Straße erworbenen Villa in Gesellschaft Fräulein Gröbers und des Rittmeisters von Lührenburg. Ein Blick jedoch in ihre Augen sagte ihm, daß er willkommen sei.

„Wir sprachen eben von Ihnen, Durchlaucht," begrüßte sie ihn, ihm den Platz einräumend. „Mein Vetter Lührenburg erzählte mir, daß Sie in Berlin seien, und da äußerte ich meine feste Ueberzeugung, daß Sie trotz der mannigfachen Geschäfte, die Ihrer gewiß hier warteten, doch nicht abreisen würden, ohne mich aufgesucht zu haben."

„Ich danke Ihnen, Frau Baronin, daß Sie mich so richtig geschätzt haben," entgegnete er lächelnd, „denn die erste freie Stunde, die mir hier wurde, gehört Ihnen."

„Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen, Durchlaucht, und es gewährt mir eine aufrichtige Befriedigung, Ihnen meine Teilnahme an dem schweren Verlust, den Sie erlitten, persönlich aussprechen zu können."

Ueber des Fürsten Antlitz glitt es wie ein Schatten. „Ja, es liegen schwere Tage hinter mir," entgegnete er. „Jetzt aber ist es Frühling geworden und mit ihm zieht auch die Hoffnung wieder ins Herz."

Sie sah mit ihren schönen, dunklen Augen zu ihm auf. Für sie hatte der Frühling keine neuen Hoffnungen gebracht, über ihrem Leben lag noch dasselbe Dunkel, das kein Lichtstrahl erhellen wollte. Unwillkürlich fuhr sie mit der Hand über die weiße Stirn, als wollte sie damit verscheuchen, was dort bedrückend auf ihr lastete.

„Und wie geht es daheim?" fragte sie nach einer Pause, sich wieder zu sammeln suchend. „Was macht Weib und Kind? Trägt Ihre lebenslustige Gemahlin nicht schwer an der ländlichen Einsamkeit?"

„Ich hoffe nicht. Auch die Zeiten der Trauer tragen ihren Segen in sich. Ein dauernder Sonnenschein verwöhnt, man lernt ihn erst nach einer Reihe trüber Tage wirklich schätzen."

„Wenn er uns überhaupt wiederkommt," entgegnete die Baronin schwermütig.

„Sie sind undankbar, Cousine Adolfine, mischte sich der Rittmeister jetzt ein. „Wer wie Sie vom Schöpfer nach jeder Richtung hin begnadet ist, sollte über mangelnden Sonnenschein nicht klagen."

Sie antwortete nicht, sondern wandte sich mit einer neuen Frage an Otmar, wie er sich in seine Tätigkeit als Erbherr von Riesenbeck hineingelebt habe?

„Sie war mir nicht so ganz neu, Frau Baronin," war seine Antwort, „da mein Vater mich in der letzten Zeit an der Verwaltung unserer Besitzungen hatte teilnehmen lassen. Aber freilich lerne ich die Lasten und die volle Verantwortung erst jetzt wirklich kennen. Jeder neue Herr wird ja von seinen Untergebenen für eine Art von Messias gehalten, von dem alles ausgehen soll. Wenn solche Wünsche sich auch schwer erfüllen lassen, so kann doch manches gebessert, manches geändert werden. Das aber kostet viel Zeit und viele Mühe, ehe es gelingt, das neue mit dem alten zusammenzufügen, damit die Maschine ohne Störung weiter arbeiten kann."

„Es bewahrheitet sich also immer wieder das Goethesche Wort," nickte die Baronin: „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen. . Jetzt erst, nun Sie die Mühe und Arbeit, die der Besitz auferlegt, selbst durchgekostet haben, wird Ihnen die rechte Freude kommen."

„Freude habe ich schon alle Zeit daran gehabt," entgegnete Otmar. Bin ich doch ein passionierter Landwirt und habe von jeher die Luft der großen Stadt nicht gut vertragen können. Man muß, um diese Passion zu verstehen, auf dem Lande geboren und dort aufgewachsen sein, muß das Hochgefühl kennen, das daran liegt, sich als Herr auf eigenem freien Besitz zu fühlen, auf mutigem Rosse durch Wälder und Felder zu jagen, an dem Gedeihen der Saaten, dem stolzen Wuchs der Bäume sich zu erfreuen, oder im Winter, wenn der Schnee auf Wiesen und Feldern liegt, mit lustiger Meute das Wild aufzuspüren, durch Busch und Ried es zu verfolgen, zum Schusse zu stellen."

In der Baronin schönen Augen leuchtete es verständnisvoll auf. „O, ich kenne dieses Gefühl," rief sie, meine schönsten Erinnerungen sind ja mit dem alten Schlosse in Pommern verknüpft, wo ich meine Jugendzeit verlebt habe."

189,16

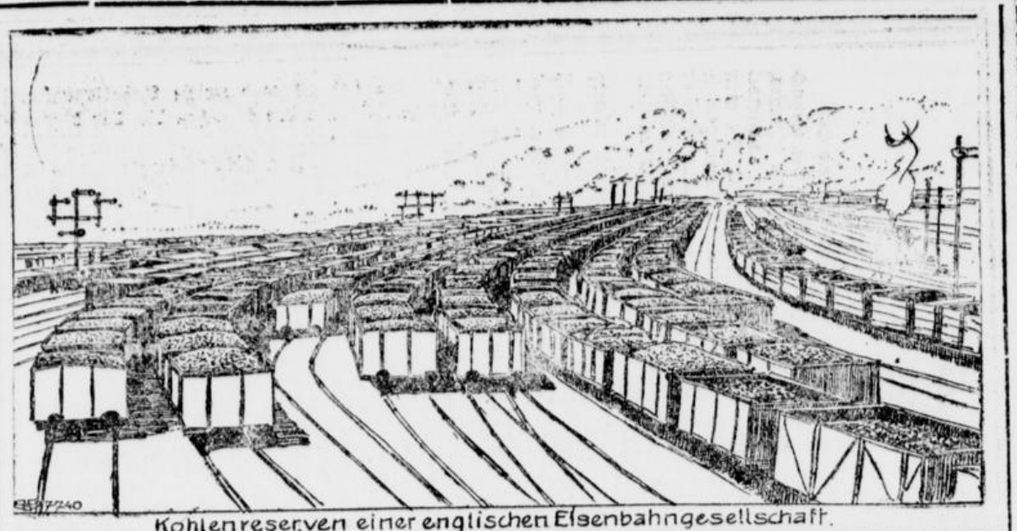
Was das Strafmaß anlangt, so kommen für Damazy Macoch die Paragraphen 1453 und 1655 des russischen Strafgesetzbuches in Betracht. Diese sehen vor den Verlust sämtlicher persönlichen Standesrechte, Zwangsarbeit von 15 bis 20 Jahren, oder auch Zwangsarbeit auf unbegrenzte Zeit, d. h. also lebenslänglich. Auch Pianko, Blaskiewicz, Starczewski und Helene Macoch werden Zwangsarbeit erhalten, Olesinski außerdem noch den Verlust seiner persönlichen und Standesrechte. In juristischen Kreisen rechnet man bei ihm mit einer Strafe von 1½ bis 2½ Jahren. Bei Cyganowski kommt der Paragraph 297, bei Pertkiewicz der Paragraph 225 in Anwendung, die Zuchthausstrafen von 3 Jahren vorsehen.

In ihren Plädoyers hielten die Vertreter der Anklage diese in vollem Umfange aufrecht. Sie plädierten gegen Damazy Macoch auf schuldig des Mordes an seinem Vetter Waclaw Macoch in Verbindung mit Unterschlagung, Betrug und Urkundenfälschung. Gegen Pianko, Blaskiewicz, Helene Macoch und Starczewski lauteten die Plädoyers auf Begünstigung bezw. Beihilfe zu den Verbrechen des Mordes und auf Diebstahl von 9000 Rubeln, gegen Pertkiewicz auf Beihilfe zum Diebstahl, begangen durch Anfertigung der falschen Schlüssel, gegen Olesinski auf Diebstahl und schließlich noch gegen Helene Macoch auf Führung falscher Zeugnisse.

Volkswirtschaft.

Fleischverbrauch im deutschen Reiche.

Aus den statistischen Veröffentlichungen über die Schlachtungen im letzten Vierteljahre 1911 ist vor allem eine beträchtliche Steigerung der gewerblichen Schlachtungen bei fast allen Vieharten festzustellen. Nur die Schlachtungen von Ochsen, Bullen und Schafen weisen gegenüber dem gleichen Vierteljahr des Vorjahres eine ganz geringe Abnahm auf, die allein durch die starke Zunahme von Kühen vollständig aufgehoben wird. Sehr beträchtlich ist die Zunahme der Schweineschlachtungen. Sie betrug bei einer Gesamtzahl von 5 515 777 Stck. rund 825 000 mehr gegenüber 1910. Dementsprechend ist auch die Zunahme der Fleischproduktion. Die Gesamtproduktion stellt sich für das letzte Vierteljahr auf rund 780 520 000 Kilogramm — nicht mit eingerechnet sind die Hausschlachtungen —, das ist ein Mehr von 81 000 000 Kilogramm gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres. Für das ganze Jahr 1911 beträgt die Fleischmenge der „gewerblichen Schlachtungen" rund 2 776 436 000 Klg.;



Kohlenreserven einer englischen Eisenbahngesellschaft.

diese Menge übersteigt die des Jahres 1910 um 122 452 000 Kilogramm. Für den Kopf der Bevölkerung ergab sich für das Jahr 1911 ein Gesamtfleischvorrat allein aus den gewerblichen Schlachtungen von 43,282 Kilogramm. In den letzten Jahren ist eine solche Menge nicht erzielt worden. Rechnet man die gleiche Mengen der im Jahre 1907 ermittelten Hausschlachtungen mit 9,209 Kilogramm für den Kopf und 3,474 Klg. als Ueberschuß der Einfuhr an Fleisch und Speisefetten hinzu, so ergibt sich für das Jahr 1911 ein Gesamtfleischvorrat von 55,965 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung. Bedenkt man, daß vor 30—40 Jahren der Gesamtfleischvorrat auf den Kopf der Bevölkerung auf 27 Kilogramm geschätzt wurde, so kann man sich ungefähr eine Vorstellung machen von dem gewaltigen Fortschritt der deutschen Landwirtschaft, der es gelang trotz der jährlich steigenden Bevölkerung den Gesamtfleischvorrat auf den Kopf der Bevölkerung zu verdoppeln.

Luftschiffahrt.

Eine Todesfahrt.

„P. L. 6", der eine wohlgelungene Reklamefahrt mit Passagieren über Berlin ausgeführt hatte, stieg vorgestern abermals zu einer Uebungsfahrt auf. Um 9½ Uhr kehrte das Luftschiff nach dem Flugplatz zurück und landete glatt. Unter dem Kommando des Ballonmeisters Nobbels waren 60 Platzarbeiter im Begriffe, den Luftkreuzer in die Halle zu ziehen. Plötzlich erfaßte ein heftiger Windstoß den Ballonkörper u. riß ihn in die Höhe. Während die Arbeiter nach einigen vergeblichen Versuchen, das Luftschiff festzuhalten, die Seile losließen, hatte sich Nobbes fest in das Seilende eingekrallt, so daß er mit in die Höhe gerissen wurde, ohne daß die Insassen der Gondel dies bemerkten. In seiner Todesangst klammerte sich der Ballonmeister, dem ein Abspringen einen sicheren Tod gebracht hätte, noch fester in das Tauwerk. Das Luftschiff entschwand in etwa 200 Meter Höhe über den Wald hinweg in der Richtung auf Adlershof. Beim Licht des Vollmondes konnten die entsetzten Zuschauer noch auf Kilometer die Fahrt des Luftschiffes verfolgen. Ueber dem Walde glaubten sie zu erkennen, das Nobbes, der anscheinend die Besinnung verloren hatte, mit dem Kopf nach unten hing. Das Luftschiff flog über Köpenick und die Wuhlheide auf Biesdorf zu. Zwischen der Gemeinde Biesdorf und der Villenkolonie Biesdorf-Süd ging das Luftschiff nieder und landete auf einem Sturzacker nahe am Walde. Zuvor war durch laute Rufe der Besatzung die Bevölkerung alarmiert worden, und sogleich eilten hilfsbereite Bewohner von allen Seiten herbei. Zum Entsetzen der Bevölkerung und der Luftschiffer, die von der Schleiffahrt des Ballonmeisters nichts bemerkt hatten, fand man diesen als Leiche im Tauwerk vor. Durch den Anprall bei der Landung, höchst wahrscheinlich schon durch heftige Berührung mit den Baumkronen hatte der Unglückliche tödliche Verletzungen erlitten. Der ganze Körper wies an mehreren Stellen starke Fleischwunden und Knochenbrüche auf. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon und bemühten sich nach der Bergung des Toten um das Luftschiff. Der nähere Augenschein ergab, daß dieses, abgesehen von geringfügigen Beschädigungen, nur den Bruch eines Propellers erlitten hatte.

Dortmunder Stadttheater

Donnerstag, 7. März, abends 7½ Uhr: „Die Hochzeit des Figaro". Komische Oper von W. A. Mozart.

Freitag, 8. März, abends 7½ Uhr: „Wilhelm Tell". Schauspiel von Friedrich von Schiller.

Sonnabend, 9. März, abends 7½ Uhr: „Flauto solo". Musikalisches Lustspiel von Hans von Wolzogen. Hierauf: „Susannens Geheimnis". Intermezzo von Ermanno Wolf-Ferrari.

Stadttheater Hagen.

Donnerstag, 7. März: „Erziehung zur Ehe", Komödie von Hartleben.

Freitag, 8. März: „Polnische Wirtschaft".

Samstag, 9. März, nachmittags 3½ Uhr: „Die Räuber", Schauspiel von Schiller.

Sonntag, 10. März, nachmittags 3½ Uhr: „Bummelstudenten", große Posse von Bretschneider. Abends 8 Uhr: „Madame sans Gêne", Lustspiel von Sardou.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braas, beide in Schwerte.

Lehrgeld zahlen müssen wir jungen Frauen alle, ehe wir richtig zu rechnen und einzukaufen verstehen. Oft hängen wir auch zu ängstlich an veralteten Sachen, weil wir uns nicht recht trauen, neues zu probieren. So ging es mancher Hausfrau früher mit „Reese"-Artikeln. Jetzt freilich haben viele tausend Hausfrauen sie mit Erfolg ausprobiert; und jedermann weiß heute von vornherein, daß in „Reese"-Backwunder wirklich das Sicherheits-Backpulver entdeckt ist, mit dem alle Kuchen prächtig geraten; ebenso wie Reese-Puddingpulver zugleich einen Leckerbissen und eine billige Nahrung bildet.

Gesangbücher

sind in grosser Auswahl vorrätig

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

Aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Im Februar dieses Jahres 1637 war Kaiser Ferdinand II. im 59. Jahres seines Lebens gestorben. Auf dem Thron folgte ihm sein Sohn Ferdinand III. (1637—1657). Noch 11 weitere Jahre sollte der schreckliche Krieg dauern; auch Schwerte hatte in diesen letzten Kriegsjahren noch sehr schwer zu leiden. 1638 trieben sich Hessen und Kaiserliche in hiesiger Gegend umher und machten die Umgegend so unsicher, „daß sich fast kein Bürger draußen wagen darf." Die Bestellung des Ackers litt natürlich gar sehr unter diesen Umständen. Im Geisecker Felde wurden am 22. Februar 6 hessische Soldaten erschossen und hier beerdigt, und noch am 3. September wurde Speing Overhoffs Sohn aus Refflingsen von herumstreifenden Reitern erschossen. 2 Soldatenkinder starben hierselbst (2. Februar bezw. 15. August). Das wichtigste Ereignis dieses Jahres war die Einquartierung der Kompagnie des Hauptmanns Koch, die zum kaiserlichen Regiment des Grafen Götz gehörte. Ich habe über diese ausführlichere Angaben in No. 134 der Schwerter Zeitung 1906 gebracht, beschränkte mich daher heute auf das Wichtigste. Die Verpflegung der einquartierten Kompagnie, über die ein eingehendes Verzeichnis vorhanden ist, kostete der Stadt vom 1. April bis 11. Juni 364½ Rthlr., außerdem mußte die Stadt 985½ Rthlr. bis zum 15. Juni an Kontributionsgeldern nach Hamm (uff den Hamm") liefern, sodaß die uns bekannten Gesamtkosten sich auf 1350 Rthlr. beliefen, d. h. unter Berücksichtigung des damals achtzehnfachen Wertes des Geldes, 8100 Thlr. oder **24 300 Mark.** Dabei ist noch nicht einmal erwiesen, daß die in den Akten vorhandenen Angaben vollständig sind. Es ist sogar wahrscheinlich, daß Schwerte auch in den folgenden Monaten von Kontributionen heimgesucht ist. Was dabei von den zuchtlosen Soldaten geraubt ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Infolge der Kriegsunruhen nahm auch das Räuberunwesen überhand, und so wurde z. B. am 31. Januar 1639 ein Hausmann aus der Soestischen Börde, dem seine Pferde weggenommen waren und der den Räubern „bis auf das Halingsche" gefolgt war, von den Räubern erschossen. Er starb in Schwerte beim Arzte. Im Jahre 1640 wurde die Stadt Unna von einem Erdbeben heimgesucht, das viele Häuser der Stadt zerstörte. Am Sonntag Estomihi des Jahers 1641 wurde Johann Nagelschmidt von einem Soldaten vor dem Brükkentor erschossen. Hessen und Kaiserliche erhoben in diesem Jahre wieder schwere Kontributionen, und zwar das ganze Jahr hindurch. Wir haben aus diesem und folgenden Jahre einige Restantenlisten, die uns sehr interessante Nachrichten über jene schwere Zeit vermitteln. Zur Deckung der Kontributionslasten und anderer Unkosten wurden bestimmte Schatzungen ausgeschlagen, die sich 1641 insgesamt auf 2375 Rthlr., d. h. ca. 42 750 ℳ unserer Währung beliefen. 1 Schatzung betrug anfangs 82½ Rthlr. (à 52 Stüber à 12 Pfg.), so sind z. B. im Februar 7¼ Schatzung ausgeschlagen = 599 Rthlr. 14 st. 6 Pfg. Im August wurde jedoch ausgeschlagen: 37 Pferde à 13 Stüber von Bürgermeister, Rat und Gilden die Schatzung verändert, sodaß 1 Schatzung nur noch 75½ Rthlr. betrug. Im Juni wurde die Schatzung in Vieh = 9¾ Rthlr., 323 Kühe à 13 Stüber = 75¾ Rthlr., 42 zweijährige Sterken à 6½ Stüber = 5¼ Rthlr., 100 einjährige Kälber à 3 Stüber 3 Pfg. = 6¼ Rthlr., 116 Schafe à 1 Stüber = 2 Rthlr. 12 Stüber, 258 Schweine à 1 Stüber = 4 Rthlr. 50 Stüber, 9 Ziegen à 6½ Stüber = 1 Rthlr. 6 Stüber 6 Pfg., 5 Fohlen à 3 Stüber 7 Pfg. = — Rthlr 16 Stüber 3 Pfg., 52 Ihmen (Bienenstöcke?) à 1 Stüber = 1 Rthlr. — Stüber — Pfg. Zusammen 106 Rthlr 6½ Stüber 9 Pfg. Die Bürger, die kein Vieh hielten, mußten zusammen 26 Rthlr. 4 Stüber 4½ Pfg. entrichten. Das meiste Geld ging nach Dortmund, das die Kaiserlichen des Generals Hatzfeld, Oberst Carrasco etc. besetzt hielten. Ueber 1041 Rthlr. sind dorthin abgeführt. Oberst Eppen in Soest erhielt 128 Rthlr., die Hessen in Essen, Lippstadt und auf der Rauschenburg ca. 520 Rthlr., nach der „Hornburg" mußten 3 mal je 10 Rthlr. geliefert werden. Außerdem erhielt im Februar der Abt von Werden 11 Rthlr.; doch ist nicht ersichtlich, aus welchem Grunde. Nach der Sitte der damaligen Zeit suchte man sich die Gunst der Offiziere durch sogenannte „Verehrungen", d. h. freiwilligunfreiwillige Geschenke zu erwerben. So erhielt z. B. der General-Quartiermeister des Hatzfeldischen Regiments in Dortmund im Mai und Juli je 20 Rthlr., der kaiserliche Oberst Don Felipi Corrasco in Dortmund im April ein Fäßlein Butter („das Fäßlein nicht wiederbekommen"), im Mai einige Hühner, im Juni 9 Pfund Butter für 2¼ Rthlr., im Juli etliche junge Hähne, im August 1 feistes Lamm für 1¼ Rthlr., der kaiserliche Ober-Leutnant und Ober-Wachtmeister Spick in Dortmund 1 feistes Lamm, Kraut, Fische und 33½ Pfund Schinken à 4 Stüber, Oberst Kniemacher-Unna 45½ Pfund Schinken (3⅛ Rthlr.) und 2 Malter Hafer (4¾ Rthlr.), Kommissarius Hilgers in Hamm 6 Schinken von 39 Pfund (3 Rthlr.), der hessische Leutnant Gronald 2 Schinken von 26 Pfund (1 Rthlr.) und Kraut. Der Rezeptor in Dortmund 6 junge Hühner, Hauptmann Becker junge Hühner etc. Auch der Advokat in Dortmund, dessen Rat die Stadt in diesem Jahre mehrfach einholte, bekam ein feistes Lamm und zwei junge Hähne. Derr Herr Droste von der Mark zu Bilgist schickte ebenfalls mehrfach Schinken und Fische „zur Verehrung" an den kaiserlichen Oberst Spick nach Dortmund; die Stadt hat aber, wie es scheint, auch diese Kosten ersetzen müssen, da sie dafür 13 Rthlr. in Ausgabe setzt. Im November wurde einem Korporal, der die Gelder empfangen sollte, „wegen Ausstand der Gelder" 1 Otterfell verehrt für 2½ Rthlr. Nach Dortmund mußte die Stadt im Februar und März Palissaden liefern, nach Hamm etc. Proviant. Von Truppendurchmärschen wurde die Stadt mehrfach berührt. Im Februar kamen z. B. die „Buttlerschen", die in diesem Jahre Hörde besetzt hielten, hier durch, als sie nach Iserlohn zogen. Sie ließen sich z. T. von Schiffern über die Ruhr setzen, wofür der Rat den Schiffsleuten 26 Stüber = ½ Rthlr. (nach unserem Gelde 3 Thlr. oder 9 ℳ) zahlte. Ein anderer Teil scheint über die Westhofener Brücke gezogen zu sein; denn die Stadt mußte bei ihrem Durchmarsch 1582 Pfund Brot im Werte von 30 Rthlr. 22 Stüber an die Westhofener Brücke, nach Dortmund und auf das Rathaus liefern, der Brückenpförtner wurde, weil er bei dem Durchmarsch „vielfältig aufgewartet" hatte, mit 4 Stüber belohnt. Im Mai wurde ein kaiserliches Kommando unter Hauptmann Plettenberg hierhergeschickt zum Schutz der Westhofener Brücke. Gleich am 1. Tage mußten Brot und Bier für 1 Rthlr. 17 Stüber 6 ₰ dorthin geliefert werden. Insgesamt kostete dies Kommando der Stadt etwa 32 Rthlr.

(Fortsetzung folgt)

wieder freudestrahlend zu mir, um mir mitzuteilen, daß sich alles über Erwarten gut angelassen habe. Er hatte die Zahl seiner Gehilfen verdoppeln können, hatte ein paar wertvolle Maschinen angeschafft und größere Arbeitsräume gemietet.

(Schluß folgt.)

Gestern und Heute.

Ein charakterfester Minister. Eine amüsante Anekdote aus dem Amtsleben eines neugebackenen französischen Ministers wußte unlängst der „Figaro" zu verraten. Am Abend seines ersten Ministertages durfte er ministerielle Entscheidungen unterschreiben — zum ersten Male in seinem Leben. Er war gerührt, der Bedeutung des Augenblicks bewußt, und er unterschrieb alles, was der Ministerialdirektor ihm vorlegte. Die Post war sehr groß, denn viele Schriftstücke, die der Vorgänger noch ausgearbeitet hatte, viele Briefe und Entscheidungen waren noch zu unterschreiben. Am nächsten Tage, mit der ersten Post, empfängt der Minister in seiner Wohnung einen Brief, der ihm sofort auffällt. Er stammt aus seinem Ministerium. Unruhig und hastig öffnet er das Kuvert; sein Auge fällt auf die eigene schwungvolle Unterschrift. Er hatte einen Brief unterschrieben, in dem er sich selbst als „lieber Kollege" anredete, sich der „vollkommensten Hochachtung" versicherte, aber mit liebenswürdigen Worten des Bedauerns die für einen Wähler erbetene Gunst ablehnte. Der neue Herr Minister war über diese eigene Absage freilich ein wenig verstimmt. . . .

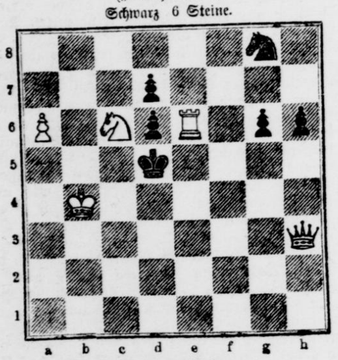
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 252.

Von Professor R. Dütschke in Glogau.
(„Reichsbote".)

Schwarz 6 Steine.



Weiß: 5 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

1. . . . . ~ anders
2. De8—e4#

1. . . . . d7×c6
2. De8—e4#

1. . . . . Sg8—f6 (e7)
2. Se6(×)e7#

1. . . . . K:d5×c6
2. De8—c6#

1. Dh8—e8 d7×e6
2. De8—f8#

Partie Nr. 255.

Turnierpartie, gespielt zu Karlsbad am 21. August 1911.

Vierspringerspiel.

Weiß: A. Alechin, Moskau.
Schwarz: Dr. M. Vidmar, Weiz bei Graz.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Sb1—c3	Sg8—f6
4. Lf1—b5	Lf8—b4
5. 0—0	0—0
6. Lb5×c6	b7×c6

»The Field« erklärt es für zweifelhaft, ob nicht das Schlagen mit dem Damenbauern den Vorzug verdiene.

7. Sf3×e5	Dd8—e8
8. Se5—g4	Sf6×e4
9. Sg4—h6+	

Ein überraschender Angriff, dessen Korrektheit aber doch wohl ernstlich in Frage gezogen werden muß.

9.	Kg8—h8

Schwarz hätte zunächst den Springer ruhig nehmen sollen.

10. Tf1—e1	d7—d5
11. d2—d3	De8—e5

Mit 11. Se4×c3 12. Te1×e8 Sc3×d1 13. Te8×f8+ oder 12. b2×c3 Lb4—e7 13. Lc1—a3 Lc8—e6 14. La3×e7 Dd8×e7 15. Sh6—f5 ließen sich die Spiele ausgleichen. Schwarz spielte aber selbstverständlich noch auf Gewinn.

12. d3×e4	d5—d4
13. a2—a3	d4×c3
14. a3×b4	c3×b2
15. Sh6×f7+	

Nun wird der verschmähte Springer recht unangenehm tätig.

15. . . .	Kh8—g8
16. Ta1—b1!	

An diesem hübschen Zuge scheitert die Kombination von Schwarz. Wenn jetzt b2×c1D, so 17. Sf7×e5 und Weiß hat einen Bauern mehr.

16. . . .	Tf8×f7
17. Lc1×b2	De5—g5

Trotz der verschiedenfarbigen Läufer ist das Spiel für Schwarz verloren. Weiß muß aber große Sorgfalt anwenden.

18. Dd1—d3	Lc8—e6
19. Lb2—d4	Ta8—d8
20. Dd3—e3	

Wieder ein ausgezeichneter Zug.

20. . . .	Dg5—b5
21. Ld4×a7	Db5—a4
22. c2—c3	Le6—c4
23. La7—d4	Td8—a8
24. De3—d2	h7—h6
25. h2—h3	Da4—b5
26. Tb1—a1	Ta8—a4
27. Dd2—c2	Ta4×a1
28. Tf1×a1	Lc4—d3
29. Ta1—a8+	Kg8—h7
30. Dc2—a2	Db5—h5

Ld3—c4 hätte das Spiel verlängert, aber auch nicht mehr gerettet.

31. Da2—e6	Ld3—f1
32. Ta8—a5	Dh5—d1
33. Kg1—h2	Lf1×g2

Ein Verzweiflungszug, der natürlich auch nicht mehr hilft.

34. Kh2×g2	Dd1—f3+
35. Kg2—g1	Tf7—f4
36. Ta5—a4	Tf4—f7
37. De6—g4	Df3—d3
38. Ta8—f8	Aufgegeben.

Humor.

Armer Paul! Elli: „Ach, ich wollte, ich wäre hübsch!"

Mutter: „Liebes Kind, das ist ein eitler Wunsch. Vernünftige Männer sehen nicht auf Schönheit."

Elli: „Ach, Muttchen, ich habe aber gar nicht an vernünftige Männer gedacht, sondern nur an Paul!"

*

Enfant terrible. Die Müllers müssen doch alles auf Abzahlung kaufen," meint Frau Piefecke.

„Warum denn?" erkundigt sich Frau Kulicke.

„Na, ich habe gehört, wie Artur Müller seinen Vater fragte, ob das neue Baby auch wieder abgeholt würde, wenn sie die Raten nicht zahlen könnten."

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Im steten Werden liegt des Lebens Reiz allein.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

44. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 60. Donnerstag, 10 März 1912.

Treibendes Wrack.

Roman von C. Dressel.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Immer sah sie die dünnen Lippen sich zu einem Lächeln öffnen, das etwas Liebenswürdiges gehabt hätte, wenn nicht die spitzen, blendenden Zähne dazwischen unwillkürliche Scheu eingeflößt hätten. Die sahen eigentlich aus, als hegten sie Listiges oder Grausames. Es war ein Fuchsgebiß.

Zuletzt war sie doch wohl fest eingeschlafen, denn sie fühlte sich nun am Arm gerüttelt und lachend ermuntert: „Machen Sie sich fertig, kleines Fräulein," rief die Kasseler Dame, „gleich sind wir angekommen."

Als Hedwig ihrer Geldtasche Fahrkarte und Gepäckschein entnahm, gewahrte sie, daß ihre Namenskarte, die sie mit Adresse versehen, auf Reisen bei sich zu führen pflegte, fehlte. Der sonstige Inhalt war intakt.

Weshalb hatte der Fremde sie an sich genommen?

„Kassel — aussteigen," schrien die Schaffner. Das lärmende Bahnhofsgewühl drängte die bestürzte Frage einstweilen zurück. Die freundliche Reisegefährtin hatte sich mit kordialem Händedruck verabschiedet. Nun rief sie aus dem Kreis ihrer Angehörigen gefällig zurück: „Da ist Ute Hadring, Fräulein von Tessen, Sie werden also auf die bequemste Weise nach Marienwalde gelangen."

Hedwig sah eine elegante junge Dame auf sich zukommen.

„Fräulein von Tessen, nicht wahr? Ich hätte Sie auch ohne Frau Assessor Wendlands Hilfe erkannt. Ihre Photographie ist ja fabelhaft ähnlich. Und nicht ein bißchen geschmeichelt. Sie sehen beinahe noch besser aus als das nette Bild. Wir mögen gut aussehende Menschen um uns. Sie haben die richtige Sportfigur." Damit bekam Hedwig einen herzhaften Händedruck.

„Das ist mal ein liebes Mädel," dachte sie. „Wie alt mag sie sein? Höchstens achtzehn. Na ja, da möchte man noch die ganze Welt umarmen." Und dann sah sie, Ute Hadring selber hatte keineswegs die Sportfigur, die ihr ein Vorzug erschien; sie war nur mittelgroß und ihr Wuchs eher gedrungen, hatte aber dabei rasche, gewandte Bewegungen. In ihrem runden blühenden Gesicht standen sonnige Blauaugen. Die hatten einen offenen und heiteren Aufblick. Und wieder etwas Bestimmtes, Eigenwilliges.

Auch das merkte Hedwig, die in Gesichtern zu lesen verstand, sogleich und sagte sich dabei: „Sie weiß sich durchzusetzen, und die Verhältnisse haben ihr das immer leicht gemacht."

Ein Diener nahm Hedwigs Handtasche, den Gepäckschein an sich, während die junge Herrin, mit schnellen, festen Schritten dem Ausgang zustrebend, immerfort drauf los plauderte. Landläufige Fragen nur, die man an einen Ankömmling stellt, der dauernder Hausgenosse werden soll; aber die liebenswürdige Ungezwungenheit war wie eine Brücke, die sicher über das Fremdsein hinwegführte, und Hedwig fühlte erfreut, es war ein gegenseitiges Gefallen auf den ersten Blick.

Draußen harrte ein vornehmes Automobil, in dem ein gleich schicker junger Mann saß.

„Mein Bruder Rolf," stellte Ute vor. „Gela wäre auch mit hergekommen, wenn sie nicht das Schnauferl zu arg haßte. Mein Bruder ist aber nun mal in sein geliebtes Ungetüm verschossen, und da mußt' ich mit hinein."

„Alles möglich, Mamsell Eigensinn," lachte der, „denn du schwörst ja nur auf die Zucker."

„Die ich auch sehr bald prima fahren werde, nur muß ich sie erst besser kennen. Bin nämlich eben erst aus der Pension nach Haus gekommen," schaltete sie, zu Hedwig gewandt, ein, „und habe drum auch noch nicht Zeit gefunden, mich für Rolfs Benzinkasten zu begeistern. Er wird wohl meistens allein drin sitzen müssen."

„Wollens abwarten. Fräulein von Tessen scheint mir auf einer kultivierteren Höhe des Geschmacks zu stehen."

Er hatte Augen gemacht, als er die vornehme Rasseerscheinung der Gesellschafterin neben der kleinen Schwester sah. Die schlanke, geschmeidige Figur ging ja wie auf Federn. Die mußte im Sport trainiert sein. Ganz sicher. Diese federnde Elastizität ihres Ganges interessierte ihn stärker, als das feine, ebenmäßige Gesicht mit dem ernsten Ausdruck und den ruhigen, klugen Augen. Das befremdete ihn eher. „Merkwürdiges Jungmädelgesicht", dachte er in einer fast unbehaglichen Empfindung. „Sie wird doch kein Frosch sein bei dieser famosen Sportfigur?"

„Gleich werden Sie bekennen müssen, ob Sie in Tennis perfekt sind und Golf lieben," lachte Ute gemütlich.

„Ich werde kaum Zeit hierzu haben, da Ihre Frau Mutter leidend ist."

„Ach, das findet sich schon. Wir wechseln uns ab. Jetzt hat Gela Dienstwache. Aber das ist nicht so gefährlich. Mammi läßt sich ganz leicht behandeln, wenn man es nur versteht, sie zu nehmen."

„Ute," mahnte ihr Bruder.

Sie gab sich einen kleinen Klaps auf den Mund. „Zu offenherzig wieder mal? Fräulein von Tessen, ich beichte hier gleich meinen Generalfehler, wenn es einer ist, daß man zu gern die Wahrheit sagt. Anstoßen will ich nicht damit und wundere mich dann, wenn die Leute sich zuweilen beleidigt erklären. Jetzt also meine ich bloß, Sie sollten nicht bangen vor allzu gestrengen Pflichten. Mama hat ja freilich zu leiden von diesen fatalen Nerven, indes ist's doch nicht gerade schwierig für ihre Umgebung. Und wie gesagt, wir sind nun drei, die sich in ihre Pflege und Unterhaltung teilen werden. Das bringt keinen um. Aber da kommt Ramme mit Ihrem Gepäck. Vorwärts nun, Gela wird schon auslugen."

Sie ließ Hedwig den Vortritt, eine Herzenshöflichkeit, die wieder für die kleine muntere Dame bezeichnend war und für sie einnahm.

Just als Hedwig sich zurechtsetzte, Ute neben ihr Platz nahm, während der junge Hadring den Führersitz bestieg und, den feiernden Chauffeur neben sich, das Auto in Bewegung setzte, zog ein vorüberkommender Herr den Hut, insbesondere Hedwig dabei ins Auge fassend.

„Kenn' ich nicht," meinte Ute achselzuckend. „Der Gruß schien Ihnen zu gelten, Fräulein von Tessen. Haben Sie hier Bekannte?"

Hedwig verneinte kurz. Dennoch war ihr der Herr nicht fremd, sie hatte den Finder ihrer Tasche erkannt. Daß sie ihm nochmals begegnete. Es machte sie betroffen, und zugleich fiel ihr wieder die entwendete Karte ein. Aber sie hätte nicht darüber reden mögen. Sie kam auch nicht zu einem aufklärenden Wort, das Auto sauste fauchend davon.

„Halt, halt," schrie Ute und packte den Bruder am Aermel, „Fräulein von Tessen muß erst Schleier und Brille haben."

„Sie wird den Firlefanz gar nicht bedürfen," brummte er, stoppte aber gehorsam und geschickt sein Fahrzeug.

„Ich danke. Bei deinem Rasen. Soll sie sich Triefaugen holen? Himmel, wo hab' ich denn die dummen Dinger?" Ungeduldig kramte Ute in den Seitentaschen der Saffianpolster. „Na endlich. Meine Gedanken sind leider wie flüchtige Pferde, aber Gela hat vorgesorgt. Sie denkt an alles. So, Fräulein von Tessen, nehmen Sie die Scheuklappen vor. Greulich sieht man drin aus, aber Zweckmäßigkeit geht über Schönheit, wie Vaterchen immer sagt. Nu los, Rolf. Und bedenk' auch, daß wir nicht Kautschuk sind."

Hedwig lachte. „Ich mag das Autoen gern und bin nicht empfindlich."

„Dacht' ich mir," nickte der schneidige, junge Mann anerkennend und drehte kräftig die Kurbel. Eine Unterhaltung schien jetzt ausgeschlossen und Hedwig hielt Umschau, so weit das anging.

An der nächsten Straßenbiegung bekam sie zum andernmal einen Gruß. Wie auf Posten stand da eine große, hagere Mannesgestalt. Unter seltsam lächelnden Lippen sah sie leuchtende Zähne blinken. Nur wie eine blitzschnelle Vision wars gewesen und dennoch fühlte sie bestürzt: Wieder war ihr der Amerikaner begegnet.

Aber auch Ute hatte scharfe Augen und das lebhafte Aufmerken der Jugend. „Sie scheinen eine Eroberung gemacht zu haben, Fräulein von Tessen," meinte sie neckend. „Sind Sie eine gefährliche junge Dame?"

Hedwig schüttelte lachend den Kopf und war dennoch froh, als man nun die Stadt hinter sich ließ und das Auto eine Space nahm auf der freien Landstraße, daß einem Hören und Sehen verging, wie Ute seufzte, die sich nun resigniert in die roten Polster zurücklehnte.

„Es war die letzte Begegnung, der Mann müßte denn die wunderschnelle Kraft von Schwalbenflügeln haben," dachte Hedwig befriedigt.

Von der schönen Gegend hätte sie anderseits gern mehr genossen als es bei dieser Blitzgeschwindigkeit möglich war. Sie hatte die herrliche Kasseler Landschaft, das liebliche Fuldatal viel rühmen gehört. Sie liebte die Natur und hatte sich gefreut, auf das Land zu kommen und gar in eine so anmutig gelegene Gegend. Nun, das konnte nachgeholt werden. Es würden sich andere Fahrmöglichkeiten zu intimerem Genuß ergeben.

Der junge, schlanke Mensch da vor ihr schien mehr als Kilometerfresser imponieren zu wollen. Und sie mußte sich sagen, er machte eine gute Figur und handhabte seine Maschine mit zielbewußter Meisterschaft. Mit dieser kraftvollen Sicherheit würde er sich vermutlich auf jedem Sportfeld behaupten, dieser leidenschaftliche Verehrer körperlicher Uebung und Schneidigkeit.

„Er hat etwas Disziplliniertes, militärische Straffheit," fand sie, „und darin erinnert er an Lothar. Vielleicht ist er Reserveoffizier."

Schon nach einer knappen Zwanzig-Minutenfahrt kam man dem Ziel nahe. Jetzt verlangsamte Hadring das Tempo und Hedwig sah hohe Fabrikschlote zwischen riesenhaften Werkstätten und weitläufigen Lagerschuppen aufragen. Man kam durch eine Arbeiterkolonie. Da fanden sich eine große Zahl netter, gartenumhegter Häuser, zumeist gesunde Einzelwohnungen. Das alles ließ auf gerechtes Wohlwollen des Arbeitgebers schließen.

Nun ging es durch einen wundervollen Gartenpark, in dem König Lenz schon frühen Einzug gehalten, denn allerorten grüßten seine schimmernden Siegesstandarten das Auge wie eine frohlockende Botschaft, und endlich bog Hadring in eine Doppelallee sprossender Kastanien ein, die auf das Marienwalder Herrenhaus in gerader Richtung zuführte.

Ein mächtiger Bau, dessen wuchtiger Größe aber Veranden und Erker oder offene Balkone den Ausdruck wohnlicher Behaglichkeit hinzufügten. Es war ein neueres Gebäude im sogenannten Landvillenstil moderner Baukunst, der die hygienische Seite mit feinsinniger Gemütlichkeit so wohl zu vereinen weiß und auch der Eleganz Raum läßt, wo man Wert darauf legt.

Es stand in einem Parterre wundervoller Blumenanlagen, die der Jahreszeit folgend bis in den Winter hinein immer einen leuchtenden Farbenzauber entfalteten.

Hedwig fühlte einige Beklommenheit angesichts so viel Schönheit und Komfort. „Man wird hier hohe Ansprüche stellen, ich habe es mit verwöhnten Menschen zu tun, werde ich ihnen denn genügen?" fragte sie sich in plötzlichem Kleinmut.

„Angekommen," rief Ute vergnügt. „Schnell die Scheuklappen weg. Machen Sie Ihre schönen Augen auf, Fräulein von Tessen, da kommt Gela! Mein Gott, wie blaß Sie sind. Kalt oder bange? Na ja, ein ekliger Zugwind war's schon. Sonst aber — Menschenfresser sind wir wirklich nicht."

Ein wenig taumelnd von der schwindelnden Fahrt stieg Hedwig die Stufen einer breiten Freitreppe hinan. Oben vor dem Portal stand ein weißgewandetes Mädchen. An dem war alles eitel Licht und Gold. Das reiche, lockere Haar von eigenartiger Farbe, die hellem Bernsteingelb glich, umfloß die weiße Stirn gleich einer Aureole. Das Abendrot glutete darauf, und ein warmer Purpur lohte auch auf dem schmalen unbeschreiblich süßen Gesicht, leuchtete aus tiefen Braunaugen.

Eine weiche Stimme, die wie ein zartes Glöckchen an Hedwigs aufhorchendes Ohr schlug, sprach schlicht und warm: „Willkommen, liebes Fräulein, möchte es Ihnen wohl werden bei uns."

(Fortsetzung folgt.)

Plammäßiges Annoncieren in der beftverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Es ist unendlich schöner, sich zehnmal lieber betrügen zu lassen, als einmal den Glauben an die Menschheit zu verlieren.

J. H. D. Zschokke.



Wie man Nahrungsmittelfälscher bestraft. Die Klagen über Nahrungsmittelfälschung nehmen immer mehr zu, die Errungenschaften der Chemie werden von gewissenlosen Geschäftsleuten mißbraucht, und verhältnismäßig selten kommt es dazu, daß ein solcher Fälscher angeklagt und angemessen bestraft wird. Wie schade, daß der selige Jacques de Tourzel, Herr von Allègre, von Viverols, von Riols und zahlreichen anderen Gemarkschaften, nicht mehr lebt, denn er wußte es, wie man solche Sünder an der Volksgesundheit exemplarisch züchtigte! Im „Journal des Débats" wird eine seiner Verordnungen aus dem Jahre 1481 mitgeteilt. Darin heißt es u. a.: „Jeder Mann und jede Frau, die verwässerte Milch verkauft haben, erhalten einen Trichter in den Hals geschoben und so viel Wassermilch wird in sie hineingegossen, als nach dem Urteil der Aerzte und des Baders ohne Lebensgefahr möglich ist. Jeder Mann oder jede Frau, die Butter verkauft, in der Rüben, Steine oder andere Gegenstände eingemengt sind, um das Gewicht zu erhöhen, wird festgenommen und an unseren Pranger gestellt. Dann wird ihr die Butter fest auf den Kopf gepreßt, und so bleibt sie auf dem Platze stehen, bis die ganze Butter von der Sonne aufgetaut ist. Die Hunde mögen sie belecken und das Volk mag sie mit allen Schimpfwörtern belegen, die ihm einfallen, vorausgesetzt, daß dabei Gott, der König und andere nicht beleidigt werden. Ist die Witterung kalt, dann wird vor den Schuldigen ein Feuer angezündet, und jeder mag sie ansehen. Jede Frau und jeder Mann, der faule Eier verkauft hat, wird an den Schandpfahl gebunden. Die Eier aber erhält die Straßenjugend, die sie dann auf den Missetäter schleudern möge, um das Volk zu belustigen. Doch ist es verboten, mit anderen Gegenständen zu werfen, als mit den faulen Eiern."

Humpelchen.

Eine Skizze nach dem Leben von

Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Da hieß es natürlich, das Faulenzerleben aufzugeben und was Ordentliches zu lernen," fuhr Humpelchen fort. „Und weil ich zum Grobschmied oder zum Maschinenbauer nicht so recht taugte, mußte ich's schon mit einem leichteren Gewerbe versuchen. Ich übte mich so lange im Zeichnen, bis ich zu einem Kursus für Lithographen und Graveure auf der Kunstschule angenommen wurde. Nebenher machte ich mich in einer Buchdruckerei praktisch nützlich, soweit es mir meine beiden guten Freunde hier — und er deutete auf die neben seinem Stuhl lehnenden Krücken — erlaubten. Und ich kann wohl sagen, daß ich da in einem Jahre mehr gelernt habe als andere in dreien. Jetzt habe ich die noch vorhandene Hälfte meines Kapitals zum Ankauf der kleinen Druckerei verwendet, und ich hoffe, daß es mir in einigen Jahren gelungen sein wird, den größten Betrieb der Stadt daraus zu machen. Vorläufig arbeite ich allerdings nur mit drei Gehilfen, während meine beiden Schwestern die Kontorarbeiten besorgen. Aber wenn man über solche Riesenkräfte verfügt wie ich, muß man's doch notwendig zu etwas bringen."

Das war natürlich nur scherzhaft gemeint, mir aber wollte es keineswegs wie Ueberhebung vorkommen. Denn in diesem Krüppel, den ein vierjähriges Kind leicht hätte über den Haufen werfen können, mußte in der Tat die Kraft eines Riesen wohnen. Ich beließ ihm natürlich die Aufträge meines Vereins, und sie waren nie zuvor so musterhaft ausgeführt worden als von ihm. Nebenher aber suchte ich Gelegenheit, mich des Näheren nach seinen Verhältnissen zu erkundigen, und da hörte ich bald, daß er mir noch so manches verschwiegen hatte, dessen Mitteilung ihm wohl seiner Meinung nach leicht hätte als Ruhmredigkeit ausgelegt werden können. Daß während seiner Lehrzeit Mutter und Schwestern auf sein energisches Verlangen von dem für ihn bestimmten Kapital gelebt hatten, war ja am Ende nur selbstverständlich, aber daß er selber seinem schwachen Körper alle nur zu ertragenden Entbehrungen auferlegt und ihm die ungeheuerlichsten Anstrengungen zugemutet hatte, war vielleicht schon um einiges über die Grenzen seiner Pflicht hinausgegangen. Und mehr noch gereichte ihm in meinen Augen zur Ehre, was er an seinen beiden Schwestern tat. Sie sollten nicht unter dem niederdrückenden Bewußtsein leiden, untätig von der Unterstützung des Bruders zu leben, aber sie sollten auch vor den Gefahren und Versuchungen bewahrt bleiben, denen hübsche junge Mädchen ausgesetzt sind, wenn sie bei fremden Menschen um ihr tägliches Brot arbeiten müssen. So beschäftigte er sie mit Kontorarbeiten, die zumeist nichts als eine Scheintätigkeit bedeuteten und verschaffte ihnen durch eine reich bemessene Bezahlung das befreiende Bewußtsein, von selbst erworbenem Gelde zu leben. Bei alledem aber vergaß er nicht, daß ihre fröhliche Jugend auch nach anderem als nach solcher Genugtuung verlangte. Ein Zufall war's, der mich das erfahren ließ. Als es sich einmal um die Ausführung einer sehr dringlichen Bestellung handelte und ich bei meinem abendlichen Erscheinen das Geschäftslokal schon verschlossen fand, begab ich mich in seine nahe gelegene Wohnung und war nicht wenig überrascht, als mir neben den Klängen eines Klaviers fröhliches Lachen und Stimmengeschwirr entgegentönten. Ein bißchen verlegen lächelnd kam er mir entgegen, und seine guten Augen sahen mich fast bittend an, als er sagte:

„Halten Sie mich nicht für einen leichtfertigen Lebemann und heillosen Verschwender, Herr Pastor, wenn Sie mein Haus voller Gäste finden. Ich habe mir so nach und nach ein paar Freunde herangezogen; denn es gibt wirklich noch gute Menschen, die sich nicht an den kleinen Schönheitsfehler meiner äußeren Erscheinung stoßen. Und da wird bei uns wöchentlich einmal musiziert und geplaudert — ja, zuweilen sogar ein bißchen getanzt. Es ist wegen der Mädchen, die mir nicht melancholisch werden sollen. Und dann, was die Hauptsache ist, macht es mir selber ein heidenmäßiges Vergnügen."

Er öffnete die Tür und ließ mich einen Blick in das hell erleuchtete Wohnzimmer tun, wo wirklich eben die Vorbereitungen zu einem Tänzchen getroffen wurden. Die Wangen der Mädchen glühten in unschuldiger Fröhlichkeit, aber ihre Augen leuchteten nicht heller als die des armen Krüppels, der auf seinen Krücken neben mir stand, und dem in diesem Moment sicherlich nichts zum vollsten und reinsten Glück fehlte. Ich drückte ihm die schmale, magere Hand, die noch immer die Hand eines Kindes geblieben war, und nahm von der Helligkeit jenes bescheidenen Wohnzimmers so viel mit mir hinweg, daß sie mir noch manche dunkle Stunde des Zweifels an dem Guten und Reinen im Menschenherzen freundlich durchleuchtet hat.

Am Schlusse seines ersten Geschäftsjahres kam er

am Markt. Und für eine Schule eignet sich die Lage an der Hörderstraße wohl, nicht aber für ein Rathaus.

Freilich ist es etwas Schönes um die Sparsamkeit, aber in diesem Falle ist sie nicht nur am falschen Platze, sie ist nicht mal mehr Sparsamkeit, sondern Kurzsichtigkeit, für die Altstadt bedeutet die Rathausfrage eine Lebensfrage und davor müssen alle anderen Gesichtspunkte zurücktreten. Hoffentlich werden unsere Stadtväter die Sachlage nochmals eingehend prüfen und dafür sorgen, daß das Rathaus der Altstadt erhalten wird. In solchem Falle gäbe es auch auf Jahre hinaus bedeutenden Geldumsatz und unsere Architekten und Bauunternehmer bekämen nach langen, mageren Jahren mal wieder zu tun, indem die Umgebung des neuen Rathauses sich nach und nach ihrem neuen Nachbar anpassen und sich modernisieren würde. Abgesehen von allen anderen Gründen würden wir uns ja auch dem Gespött der ganzen Nachbarschaft und der Mitwelt aussetzen, wenn das Rathaus im äußersten Norden errichtet würde. Ein derartiges Gebäude gehört in den Mittelpunkt der Stadt und nicht an der äußersten Grenze derselben.

Sollte aber die Absicht, das neue Rathaus der Altstadt zu erhalten, an der Finanzfrage scheitern, dann halte ich es für viel richtiger, mit dem Bau vorläufig noch zu warten, einen Fonds anzusammeln und den jetzt zu Verfügung stehenden Betrag zu dem Zweck zu verwenden, für den er ursprünglich bestimmt war: zum Bau einer Badeanstalt, gegen welche Verwendung der Stifter jedenfalls nichts einwenden würde. Wie seinerzeit von sachverständiger Seite mitgeteilt wurde, reichen die jetzigen Räumlichkeiten des Stadthauses noch für mindestens zehn Jahre aus, wenn auch eine Konzentration der einzelnen Dienstzweige sehr erwünscht wäre, und in dieser langen Zeit kann schon ein schönes Sümmchen für jenen Zweck auf die „hohe Kante" gelegt werden. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß einem solchen Beschluß unserer Stadtväter die gesamte Bürgerschaft freudig zustimmen würde. Im übrigen nochmals die Forderung:

Das Rathaus der Altstadt!

Civis.

Letzte Drahtmeldungen.

Massenstreik im Ruhrkohlengebiet.

Berlin, 7. März. Zentrumsabgeordnete erhielten gestern nachmittag Telegramme aus dem Ruhrkohlengebiet, nach denen der Generalstreik von den drei in der gegenwärtigen Bewegung zusammengehenden Verbänden, also von dem sozialdemokratischen, dem Hirsch-Dunckerschen und dem Polnischen Verbande, Montag erklärt werden soll. Dem Vernehmen nach haben in den letzten Tagen Besprechungen der sozialdemokratischen Führer der Bergleute mit der Generalkommission und dem sozialdemokratischen Parteivorstand in Berlin stattgefunden, deren Ergebnis offenbar die Ankündigung des Massenstreiks für Montag ist.

Vom Streik im Dortmunder Revier.

Dortmund, 7. März. Die Lage auf Zeche „Scharnhorst" ist unverändert; heute morgen sind von 1105 unter Tage beschäftigten Bergleuten nur 98 eingefahren. — Ueber die eventl. zu treffenden Schutzmaßnahmen wird mitgeteilt, daß seitens der Behörden umfassende Maßnahmen zum Schutz der Arbeitswilligen getroffen werden. Die Zahl derselben dürfte bei der Haltung des christlichen Gewerkvereins eine ziemlich große sein. Die Polizeimannschaft ist bereits bedeutend verstärkt worden.

England und die Türkei.

Frankfurt a. M., 7. März. Aus Konstantinopel meldet die „Frankf. Ztg.": „Tanin" bestätigt die Meldung, daß der Rechtsbeistand Reschad Beys zu Spezialverhandlungen mit der englischen Regierung nach London reisen wird. Das Blatt fügt hinzu, daß die Unterhandlungen mit England wegen der persischen Golfstrecke durch den tripolitanischen Krieg einen Aufschub erlitten hätten und jetzt wieder mit Nachdruck fortgesetzt werden sollten. Der „Tanin" hofft, daß die Verhandlungen bald ein günstiges Ergebnis zeigen und die Beziehungen beider Länder sich noch besser gestalten werden, als es bisher der Fall ist. Hierbei muß auffallen, daß bei den jetzigen mehr oder minder richtigen Berichten der türkischen Presse über die Verhandlungen bezüglich der persischen Golfstrecke mit scheinbarer Absicht Deutschland nicht erwähnt wird.

Verzweiflungstat einer Mutter.

Berlin, 7. März. In der vergangenen Nacht vergiftete die Ehefrau des Gasarbeiters Wollenberg in Abwesenheit ihres Mannes sich, ihr einjähriges Töchterchen und ihren zweijährigen Pflegesohn in ihrer Wohnung in Charlottenburg mit Leuchtgas. Als Wollenberg heute früh heimkehrte, fand er sämtliche Personen tot vor. Die Leichen wurden dem Schauhause zugeführt. Der Beweggrund zu der Tat sind eheliche Zerwürfnisse.

Folgenschwere Explosion.

Eberswalde, 7. März. Auf den hiesigen Linoleumwerken ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Bei Mischungsversuchen explodierte plötzlich ein Oelkessel. Fünf Arbeiter sind tötlich verletzt, fünf schwer und viele leicht verletzt.

Ein Einfall in Erythräa geplant.

Konstantinopel, 7. März. Der „Sabah" meldet: Said Mehemed ben Abdullah hat alle seine Stämme an das italienische Gebiet von Erythräa aufgerufen. Es heißt, daß der Einfall bereits erfolgt sei.

Der Riesenstreik in England.

London, 7. März. Ein deutsches Torpedoboot, das in Dartmouth angelaufen war, konnte nur 30 Tonnen Kohlen erhalten, für die es 49 Schilling pro Tonne zahlen mußte. Es laufen fortgesetzt Meldungen über die Schließung von Fabriken ein. Man rechnet aus, daß in dieser Woche durch den Streik eine Million Arbeiter aus anderen Betrieben ihre Arbeit verlieren. Es stehen jetzt insgesamt gegen zwei Millionen Arbeiter im Ausstande. Der Bahnhof in London ist mit Warensendungen überfüllt. Der Post- und Telegraphenverkehr wickelt sich nur unregelmäßig ab. Selbst die auswärtigen Posten erleiden große Verspätungen. Die Korrespondenzen aus Frankreich trafen gestern zum Beispiel um 3 Uhr nachmittags ein, statt wie gewöhnlich um 8 Uhr früh. Blättermeldungen zufolge haben die Dampfmühlen nur noch für acht Tage Kohlen. Sie werden dann ihren Betrieb einstellen müssen.

Eisenbahnunglück.

London, 7. März. Der kanadische Nordbahnzug entgleiste bei der Station Prinz Albert im westlichen Kanada beim Passieren einer Brücke und stürzte aus einer Höhe von etwa 20 Metern in einen Fluß. Man befürchtet, daß 18 Personen ertrunken sind. Eine noch größere Anzahl Personen wurde verletzt, mehrere darunter sehr schwer.

Wochenmarkt in Schwerte.

Kartoffeln 4 M, Butter 1,40 und 1,50 M, Eier 11 Stück 1 M, Rindfleisch 75 und 80 ₰, Schweinefleisch 80 ₰, Kalbfleisch 80 ₰, Hammelfleisch 70 und 80 ₰, geräucherter Speck 70 und 80 ₰.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Stadtverordnetenwahl.

Der Stadtverordnete, Fabrikant August Heppe, gewählt von der 2. Abteilung für die Wahlperiode vom 1. Januar 1909 bis 31. Dezember 1914, ist gestorben.

Gemäß § 16 Absatz 2 der Städte-Ordnung vom 19. März 1856 ist daher für den Rest der Wahlperiode eine Ersatzwahl vorzunehmen.

Termin zur Wahl wird hierdurch anberaumt:

für die 2. Abteilung auf Dienstag, den 26. März ds. Js., von 9 bis 12 Uhr vormittags im kleinen Saale des Hotel Ostermann (Inhaber Aug. Hanefeld) Hüsingstrasse 2 hierselbst.

Wir laden zu der Wahl hierdurch mit dem Bemerken ein, daß die Wähler ihre Stimmen dem Wahlvorstande mündlich zu Protokoll zu geben haben.

Nach § 16 der Städteordnung muß die Hälfte der Stadtverordneten jeder Abteilung aus Hausbesitzern (Eigentümern, Nießbrauchern und solchen, die ein erbliches Besitzrecht haben) bestehen. Die 4 Stadtverordneten, welche zur Zeit der 2. Abteilung angehören, sind sämtlich Hausbesitzer.

Schwerte, den 6. März 1612.

1628 **Der Magistrat:** Rohrmann.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 27 der Städteordnung für die Provinz Westfalen machen wir hiermit bekannt, daß bei der am 5. März 1912 stattgefundenen Wahl

von der 2. Abteilung

an Stelle des verstorbenen Bauunternehmers Wilhelm Sieberg für die Wahlperiode vom 1. Januar 1911 bis 31. Dezember 1916 der Wirt **Friedrich Frank**

als Stadtverordneter gewählt ist.

Gegen die Gültigkeit der Wahl kann von jedem stimmfähigen Bürger innerhalb **zwei Wochen** nach der Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem unterzeichneten Magistrat Einspruch erhoben werden.

Schwerte, den 5. März 1912.

Der Magistrat.

1598 Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die nach dem Ortsstatut vom 22. April 1893 wieder einzuziehenden Kosten für den Ausbau des Westwalls sind durch Beschluß des Magistrats vom 8. Februar cr. und der Stadtverordneten-Versammlung vom 29. Februar cr. anderweitig festgesetzt. Die Rechnung liegt während 4 Wochen auf dem Stadtbauamt hierselbst zur Einsicht für die Interessenten offen.

Einsprüche sind innerhalb dieser Frist schriftlich oder zu Protokoll beim Magistrat hierselbst anzubringen.

Schwerte, den 2. März 1912.

Der Magistrat.

1563 Rohrmann.

Condensierte Milch

Marke: „Milchmädchen"

Beste Kindernahrung!

Unentbehrlich in Küche und Haushalt!

Frisch angekommen.

Drogerie Carl Trog.

Unter Preis

ist eine grosse Sendung in

schwarzen und weissen Kleiderstoffen

eingetroffen und verkaufe das Meter schon zu

0.75, 0.95, 1.20 Mk.

Dieses ist für Konfirmanden und Kommunikanten die beste Einkaufsgelegenheit. 1623

Ausserdem halte stets ein grosses Lager in

Unterröcken, Korsets, Hemden, Hosen, Handschuhen und Taschentüchern.

Wilhelm Sasse Nachf.

Der deutsche Gedanke in der Welt

ist der Titel des demnächst erscheinenden **blauen Buches** von Dr. Paul Rohrbach.

„Die Nation lebt nicht von ihrer Gegenwart, sondern von ihrer Zukunft!"

Die Behauptuug und Ausbreitung der deutschen Nation und der deutschen Kultur als selbständige und mitbestimmende Faktoren bei der grossen Neubildung der Welt: das ist das Thema!

Ein eminentes Wissen, eine unerbittliche Klarheit politischen, wirtschaftspolitischen und kulturpolitischen Verstandes und eine Begeisterung, die der Disziplin strengster Sachlichkeit unterworfen bleibt — wurde in den Dienst dieses Themas gestellt.

Das Buch erscheint zu rechter Stunde.

Preis: kartoniert Mk. 1.80, gebunden Mk. 3.00.

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstrasse 3–5.

Pianokauf ist Vertrauenssache, Qualität und Preiswürdigkeit sollten entscheiden. Wir lief. uns. viel. prim. Fabrikat auch geg. Raten von monatl. 20 M. direkt ab Fabrik franko zur Probe. Langjähr. Garantie. Jahresverkauf über 1000 Instr. Kataloge über Pianos, Flügel u. Harmoniums grat. u. frko. — Gesetzl. gesch. Erfindung: Resonanzboden mit Klangsteg. —

Roth & Junius Hof- Pianofabrik Hagen i. W. 102 2. Fabrik: Berlin S. 42.

Fahrpläne

empfiehlt die

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) Grosse Marktstr. 3—5.

Nach der Wahl

eines gekauften Gegenstandes sieht mancher zu seinem Schaden erst ein, dass er einem **redegewandten Schlauberger** in die Hände gefallen ist, der ihn über die **wahren Tatsachen** hinwegzutäuschen verstanden hat. So werden z. B. in letzter Zeit häufig gutmütige Käufer in der Weise irregeführt, dass ihnen vorgemacht wird, irgend ein beliebiges Fabrikat

Hausbacköfen oder Fleischräucher

sei ebensogut und dauerhaft als die weltbekannten und bewährten **Weberschen Originalfabrikate,** oder es wird dem ahnungslosen Käufer ein anderer Bestellzettel untergeschoben. Deshalb Vorsicht! Bestellen Sie nur auf einem **Weber**schen **Bestellzettel** mit Firmendruck.

Jeden Backofen und Räucherapparat auf Wunsch 6 Wochen auf Probe. Schriftliche Garantie! Ueber **40000 Stück** in Betrieb! Lieferant vieler Behörden! Preise bekannt billig! Zahlungsbedingungen äusserst günstig! Verlangen Sie neueste Preisliste von der ersten und grössten Spezialfabrik für Hausbacköfen und Fleischräucher.

Anton Weber, Niederbreisig i. Rheinld.

Weber's Hausbackofen backt nicht nur Weissbrot, sondern auch das Rheinische Kornbrot und ist der einzige Ofen, der von über 30,000 Landwirten geprüft und für gut befunden wurde.

Billige Konserven.

2 Pfund-Dose.

Junge Schnittbohnen 35 Pfennig.

Junge Brechbohnen 35 Pfennig.

Gemüse-Erbsen 45 Pf. Junge Erbsen 50 Pf.

Erbsen mittelf. 65 Pf., Erbsen feine 75 Pf.

Stangenspargel 2 Pfd.-Dose 1.25, 1.40 u. 1.70.

Kompott-Früchte in großer Auswahl und zu den billigsten Konkurrenzpreisen. — Beachten Sie mein Rabattsystem.

Wilhelm Engels, Westhofen. 1620

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche

unschädlich

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 8. März cr., vormittags 11 Uhr, werde ich an der hiesigen Güterabfertigung:

2 Waggon

Saatkartoffeln

(Zulinieren)

auf Rechnung dessen den es angeht, freiwillig gegen bar versteigern.

Schwerte, 6. März 1912.

1621 **Morgenroth,** Gerichtsvollzieher.

Bar Geld an jedermann auf Hypothek, Schuldschein oder Wechsel. Ratenrückzahlung gestattet. Eventl. ohne Sicherheit oder Bürgen. Streng reell. **Breustedt, Aderstedt** (Kreis Oschersleben). 19

Zwei Familien-Wohnhaus

an der Kreisstraße Holzen mit ca. 2 Morgen Acker u. Wiese auf sofort oder später unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen oder zu vermieten.

Fritz Jacobs

1580 Rosenweg Nr. 12.

Abgeschl. Etagen

von 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und **Garten** per sofort oder **später** zu vermieten.

Wilhelm Luck,

25 Königstraße.

Eine ruhige Familie sucht

Wohnung

von 4 Zimmern per sofort oder später. Off. unt. **B. V. 1606** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Großes frdl. möbliertes

Zimmer

für 1 event. auch für 2 Herren passend, sofort oder zum 1. April mit oder ohne Pension zu vermieten. Zu erfrag. in der Geschäftsstelle d. Ztg. 1603

10—20 Mk. tägl. Verdienst durch leichte Fabrikationen. Prospekt gratis. **Heinr. Heinen, Mülheim-Ruhr-Broich.**

Junger Mann sucht die deutsche Schrift und die französische Sprache zu erlernen. Offerten unter **Nr. 1627** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Junges Mädchen

sucht Stellung auf halbe Tage. 1626

Näheres sagt die Expedition dieser Zeitung.

Kranken-Weine

empfiehlt in grosser Auswahl 1618

Drogerie **Wilhelm Engels,** Westhofen.

Wokauft die kluge Hausfrau ihre **Besen- und Bürstenwaren?** Bei **Josef Falke,** Bürstenmacherei, **Mittelstrasse 6** 1629 (Nähe Carl Braus).

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bestimmungen des § 74 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen vom 31. Juli 1886 veröffentliche ich nachstehend den Rechnungsauszug aus der Jahresrechnung der Kreiskommunalkasse für das Rechnungsjahr 1910 mit dem Bemerken, daß die Rechnung geprüft und vom Kreistage unter dem 24. Februar d. Js. festgestellt und entlastet worden ist.

Hörde, den 2. März 1912.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Hörde.

J. V.: Dr. Haslinde.

Nr. I. 128.

Soll nach dem Etat Mk.	Pf.	Zugang Mk.	Pf.	Abgang Mk.	Pf.	Rechnungsmäßiges Soll Mk.	Pf.	Einnahmen	Ist Mk.	Pf.
								Wiederholung der Einnahmen.		
—	—	748	47	—	—	748	47	Titel I. Ueberschüsse aus dem Vorjahr	748	47
7 320	—	310	—	—	—	7 630	—	„ II. Zinsen von Aktiv-Kapitalien	7 630	—
35 770	04	15 235	30	139	—	50 866	34	„ III. Einnahmen aus Kreiseinrichtungen und Kreiseigentum	50 866	34
527 914	80	76 017	61	—	—	603 932	41	„ IV. Steuern und Gebühren	603 932	41
4 954	30	—	—	—	—	4 954	30	„ V. Ueberweisung aus anderen Beständen	4 954	30
34 610	—	25 760	57	9 627	—	50 743	57	„ VI. Wieder einzuziehende Posten	50 743	57
103 258	66	1 167 050	81	5 392	82	1 264 916	65	„ VII. Durchlaufende Einnahmen	1 264 916	65
20 000	—	10 000	—	—	—	30 000	—	„ VIII. Vorübergehend verzinslich angelegte und zur Bestreitung laufender Ausgaben abgehobene Kapitalien	30 000	—
250	84	—	47	—	—	251	31	„ IX. Kaiser Wilhelm Augusta-Stiftung	251	31
1 000	—	886	96	—	—	1 886	96	„ X. Insgemein	1 886	96
—	—	—	—	—	—	—	—	„ XI. Provinzialzuschüsse für den erstmaligen Ausbau von Straßen	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	„ XII. Aus vorhandenen Beständen	—	—
735 078	64	1 296 010	19	15 158	82	2 015 930	01	Summa aller Einnahmen	2 015 930	01
								Wiederholung der Ausgaben.		
—	—	—	—	—	—	—	—	Titel I. Vorschüsse	—	—
14 735	—	2 070	62	1 382	10	15 423	52	„ II. Sachliche Kosten der Kreisverwaltung	15 423	52
62 455	62	3 992	54	2 900	—	63 547	56	„ III. Persönliche Kosten der Kreisverwaltung	63 547	56
226 900	—	11 801	59	7 637	61	231 063	98	„ IV. Provinzialbeiträge	231 063	98
34 312	50	—	—	—	—	34 312	50	„ V. Zinsen der Kreisschuld	34 312	50
7 223	84	2 473	93	2 787	87	6 909	90	„ VI. Gebühren, Beiträge u. Steuern	6 909	90
2 500	—	—	—	1 336	25	1 163	75	„ VII. Jagdscheingelder	1 163	75
3 450	—	648	45	673	73	3 424	72	„ VIII. Auszuzahlende Posten	3 424	72
103 258	66	1 166 887	02	5 392	82	1 264 752	86	„ IX. Durchlaufende Ausgaben	1 264 752	86
20 000	—	85 000	—	—	—	105 000	—	„ X. Vorübergehend angelegte Kassenbestände	105 000	—
250	84	—	—	—	—	250	84	„ XI. Kaiser Wilhelm Augusta-Stiftung	250	84
142 900	—	—	—	3 856	32	139 043	68	„ XII. Unterhaltung der Kreisstraßen	139 043	68
19 095	—	—	—	2 834	85	16 260	15	„ XIII. Kreiseinrichtungen	16 260	15
6 700	—	—	—	445	55	6 254	45	„ XIV. Impfkosten	6 254	45
670	—	—	—	157	65	512	35	„ XV. Tagegelder der Kommissionen	512	35
20 108	85	158	85	853	75	19 413	95	„ XVI. Zu Wohlfahrtszwecken	19 413	95
2 700	—	—	—	174	49	2 525	51	„ XVII. Pensionskassenbeiträge	2 525	51
7 380	—	—	—	—	—	7 380	—	„ XVIII. Rücklagen	7 380	—
20 000	—	—	—	10 507	65	9 492	35	„ XIX. Insgemein	9 492	35
40 438	93	15 373	09	4 676	96	51 135	06	„ XX. Außerordentliche Ausgaben	51 135	06
735 078	64	1 288 406	09	45 617	60	1 977 867	13	Summa aller Ausgaben	1 977 867	13

Schluß der Rechnung.

Summa der Einnahmen	2 015 930	01
„ „ Ausgaben	1 977 867	13
Bestand am Jahresschlusse 1910	38 062	88

Bestand am Jahresschlusse 1910 wörtlich: „Achtunddreißigtausendzweiundsechzig Mark 88 Pfg."

Hörde, den 18. September 1911.

Der Rendant.

Templin.

Katholische Gesang- und Gebetbücher

in grosser Auswahl vorrätig.

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstrasse 3—5.

Strickwolle

Garantie Qualitäten zu ausserordentlich billigen Preisen.

10 Lot 38 Pfg.
10 „ 48 „
10 „ 55 „
10 „ 65 „
10 „ 75 „

Gebr. Stein, Schwerte.

3 1574

Alle lieben ein zartes, frisches Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte Stechenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul Preis à St. 50 Pf., fern. macht der Lilienmilch-Cream Dada rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei: 6416
in Schwerte: Adler-Apotheke. „ „ Neue Apotheke.
in Westhofen: Wilhelm Engels

Dienstmädchen

16—18 Jahre alt, für besseren Haushalt (2 Personen) zum 1. April gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. 1573

Otto Marx's 3 Mark Korsett 519 ist das beste **Hamburger Engros-Lager** Schwerte, Ostenstr. 20

Opern-Texte

sind vorrätig

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr)

Grosse Marktstrasse 3—5.

Solange Vorrat reicht offeriere ich Ia. **Schweinekleinfleisch** bestehend aus fleischigen Rippen, Köpfen, Beinen, Schnauzen und Schwänzen pp., garant. tierärztlich untersuchte, saub. inländische Ware in Kübeln von **30 Pfd. an p. Pfd. 25 ₰;** Postkolli enthaltend **9 Pfd. 2,80 ℳ,** Konserven: **Sülze 5 Pfd.-Dose 3 ℳ, 9 Pfd.-Dose 4.50 ℳ., knochenfreies Schweinefleisch 5 Pfd.-Dose 2.90 ℳ., 9 Pfd.-Dose 4.40 ℳ.** Alles ab hier p. Nachnahme. Nichtgefallendes retour. [244 **Alb. Carstens, Altona 192** Eimsbüttelerstraße 63.

Gesucht wird redeg. Mann, der Landlie. kennt b. wchtl. 25 M. u. Prov. Off. u. Existenz nach **Halle** S. II. 117.

Goeke's 95 Pfennig-Tage!!

Um meiner werten Kundschaft **billiges Fleisch und Wurst** zu liefern, verkaufe ich

Bratenfleisch ohne Knochen 2½ Pfd. **95** Pfg.
Suppenfleisch 3 Pfd. **95** Pfg.
Gehacktes 3 mal täglich frisch 2½ Pfd. **95** Pfg.
ff. Fleischwurst 2 Pfd. **95** Pfg.
ff. Portionen Sauerbraten in und ausser dem Hause.

1635 **Goeke's Rossschlachterei u. Speisewirtschaft** mit elektrischem Betrieb

nur Mährstrasse 5.



Heute frisch eintreffend: **Schellfisch, Cabliau und Goldbarsch.**

Heinr. Gerhold, 1632 Hüsingstraße 8.

Hausfrauen verwendet nur **Venezol.** Bestes flüssiges **Parkett u. Linoleum-wachs.** **Reinigt und poliert zugleich.** ½ Ltr. **1.00,** ¼ Ltr. **1.80** M. nachgefüllt ½ Ltr. 0.90 M. ¼ Ltr. 1.70 M. nur zu haben bei (1424 Drogerie **Max Mehlhose** Wilh. Heppe Nachf.

Schwerter Brotfabrik — Telefon Nr. 74. — **Prima Schwarzbrot** hervorragend im Geschmack. **Casseler Brot Graubrot Sämtl. Backwaren** in den meisten Colonialwarengeschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus.

Für Vereine empfehle ich **Beitragsbücher Kassabücher Protokollbücher Mitglieds- und Beitragslisten Mitgliedskarten Einladungskarten und -Briefe Eintrittskarten Programme Plakate**

Carl Braus, Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstr. 3—5.

Casseler Brot das Pfund 11 Pfg. empfiehlt **M. Rosenbaum,** Dampfbrotbäckerei **Grebenstein** b. Cassel. Versand gegen Nachnahme.

Meine Verlobung mit Fräulein **Elfriede Grube** hebe ich hiermit aus **besonderen Gründen** auf.

Johann Lüdemann, 1625 **Villigst.**

Stockfisch, gewalzt u. ungewalzt, **Schellfisch** 3 Pfd. **45** Pfg. **Angelschellfisch** 5 Pfd. **95** Pfg. **Kabeljau** 5 Pfd. **85** Pfg. empfiehlt **Kaufhaus für Lebensmittel** Brückstraße. 1631

Malz-Extract-Bier Kraftbier, reich an Extractgehalt ½, ½, arm an Alkohol 1 % empfiehlt **Carl Raffin** Gasthof „Zur Helle" — Telephon 251 —

Kisten allerbilligst, jeder Art, fertig und zugeschnitten. **C. J. Becker,** Dampfsäge, 1089 **Köln-Nippes.**

Pianino Ibach, gut erhalten sehr billig zu verkaufen **Wilh. Hohrath Söhne** Dortmund — Burgwall 21.

Strickmaschinen mit Mark 30—50 Anzahlung. Illustr. Katalog gratis. 1487 **P. Kirsch, Braunschweig.**

Meer-Zwiebeln zum Vertilgen von Ratten frisch eingetroffen. **Wilhelm Engels,** Drogerie Westhofen. 1619

Wokauft die kluge Hausfrau ihre **Fussmatten, Fusskratzer, Bohner-Maschinen, Teppich-Kehrmaschinen und Läufer?** Bei **Josef Falke,** Bürstenmacherei, **Mittelstrasse 6** 1630 (Nähe Carl Braus).